

Berliner Morgenpost

Top 200

DIE GRÖSSTEN ARBEITGEBER BERLINS

Sonnabend, 20. Juni 2026

» Ein Titel der **FUNKE** Mediengruppe

Wirtschaft im Wandel

Mobilität und Gesundheit bleiben Spitzenreiter: Das aktuelle Ranking der größten Arbeitgeber der Berliner Wirtschaft verrät, welche Branchen boomen – und welche sich neu ausrichten.



Michael Gneuss und
Katharina Lehmann

Die Unternehmen halten Kurs – trotz Unsicherheiten

Die großen Berliner Arbeitgeber trotzen der Krise. Gesundheitswirtschaft, Einzelhandel und Bahnindustrie steigern am stärksten die Zahl der Beschäftigten.

Die wirtschaftlichen Schlagzeilen des vergangenen Jahres lesen sich düster. Und doch beschäftigen die 200 größten Arbeitgeber der Berliner Wirtschaft heute mehr Menschen als je zuvor – wenngleich der Beschäftigungszuwachs mittlerweile deutlich langsamer verläuft.

Rund 523.000 Berlinerinnen und Berliner arbeiteten zum Ende des vergangenen Jahres bei einem der Top-200-Unternehmen in der Hauptstadtregion. Das entspricht einem Plus von 1,0 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Insgesamt 84 der befragten Unternehmen haben einen Zuwachs an Beschäftigung vermeldet, einen Abbau gaben 53 Unternehmen an – eine Bilanz, die bescheidener ausfällt als in den vergangenen Jahren, aber angesichts des gesamtwirtschaftlichen Umfelds als bemerkenswert gelten darf. Zum Vergleich: Im Jahr 2024 stieg die Zahl der Beschäftigten in Berlin und Umland um 1,9 Prozent.

KI-Effekt: Umsätze steigen – die Zahl der Beschäftigten sinkt

„Wir befinden uns seit fast vier Jahren in einer ausgeprägten Stagnation“, sagt Claus Pretzell, Volkswirt bei der Investitionsbank Berlin (IBB). Während Deutschland als Ganzes 2025 ein minimales BIP-Wachstum von 0,2 Prozent verzeichnete, konnte Berlin seine langjährige Erfolgsgeschichte fortschreiben: Die Hauptstadt wuchs um 1,1 Prozent und damit erneut stärker als der Bund. Doch

Pretzell warnt vor Selbstgefälligkeit. Die IBB hat ihre Berliner Wachstumsprognose für das laufende Jahr von 1,8 auf 1,5 Prozent gesenkt – wegen des Iran-Kriegs und seiner Risiken für Energiepreise und -versorgung. „Das Problem: Die Preisrisiken bleiben nicht auf den Energiesektor beschränkt, sondern sickern nach und nach in alle Sektoren ein. Das bremst den wirtschaftlichen Erfolg – auch für die Top-Unternehmen.“

Der übergeordnete Befund ist eindeutig: Der Berliner Arbeitsmarkt hat sich 2025 spürbar abgekühlt. Insgesamt – also nicht allein in den Top-200 – schrumpfte die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Stellen in Berlin um 0,2 Prozent auf 1,6878 Millionen.

Besonders auffällig ist ein neues Phänomen, das Pretzell als strukturellen Einschnitt beschreibt: „Die Beschäftigtenzahlen entwickeln sich in einigen Branchen konträr zu den Umsätzen.“ Deutlichstes Beispiel ist die Berliner IT- und Kommunikationsbranche: So stiegen die Umsätze der Berliner IT-Firmen im vergangenen

Jahr um 9,3 Prozent – die Zahl der Beschäftigten sank gleichzeitig um 3,4 Prozent. Die KI erzielt zunehmend Produktivitätsgewinne; die Lücke zwischen wirtschaftlicher Aktivität und Beschäftigung dürfte sich weiter öffnen, so Pretzell.

So haben, anders als in den Vorjahren, die in Berlin ansässigen IT-Unternehmen ihre Belegschaften nur wenig aufgestockt oder gar Personal freigesetzt. Mit einem Personalarückgang von 7,1 Prozent ist PSI Software Schlusslicht der IT-Unternehmen – das allerdings nur formal aufgrund des Verkaufs einer Unternehmens-

sparte. Auch die Digitalwirtschaft schrumpfte im Schnitt um 1,6 Prozent. Schlusslicht ist das Preisvergleichsportale Idealo Internet, das im Zuge von Einsparmaßnahmen seine Belegschaft um knapp 30 Prozent reduzierte.

Personal abgebaut haben auch alle vier in den Top-200 enthaltenen Wirtschaftsprüfer. Zusammen beschäftigen sie nun rund 2,5 Prozent weniger Mitarbeitende. Eingestellt haben dagegen die Bahnindustrie (plus 3,0 Prozent), die Einzelhändler (plus 3,8 Prozent) und die Gesundheitswirtschaft (plus 4,7 Prozent).

Pretzell hebt deren strukturelle Bedeutung hervor: „Sie steht für 11,3 Prozent der Berliner Wertschöpfung und wird wichtig bleiben, schon allein aufgrund des demografischen Wandels.“

Dynamisches Ranking: Wer zulegt, wer abbaut

Entsprechend landen direkt hinter Spitzenreiter Deutsche Bahn mit der Charité und Vivantes die beiden größten Gesundheitsversorger der Hauptstadt auf den Plätzen 2 und 3. Komplettiert werden die Top10 von Edeka, der BVG, Rewe, der Deutschen Post, Tesla, Mercedes-Benz sowie der Johannesstift Diakonie.

Zu den stärksten Wachstumsunternehmen zählt in diesem Jahr Alexianer – der Träger baute seine Berliner Präsenz durch die Übernahme des St. Gertrauden Krankenhauses deutlich aus und erzielte damit ein Plus von 32,1 Prozent. Auch der Netzbetreiber 50Hertz (plus 18,1 Prozent) und die Berliner Energie und Wärme AG (plus 15,2 Prozent) verzeichneten kräftige Zuwächse.

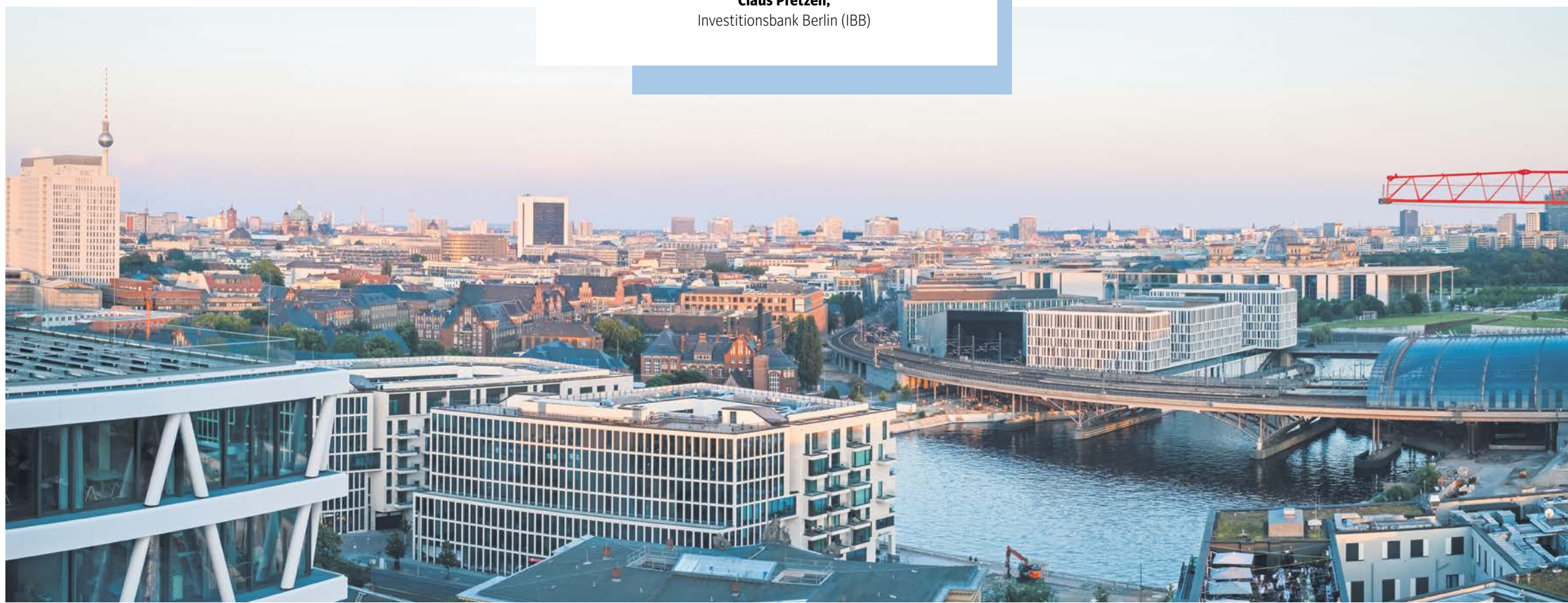
Überproportional zugelegt haben auch der Bau- und Dienstleistungskonzern Vinci (plus 26,4 Prozent), der Gebäudedienstleister Wisag (plus 16,7 Prozent) und der Getränkehersteller Coca-Cola (plus 19,9 Prozent). Deutliche Rückgänge verzeichneten dagegen neben Idealo Internet auch Fiege Logistik, Ceva Logistik, der Sozialdienstleister Mosaik sowie Lindner Esskultur. Eine Prognose zur Beschäftigungsentwicklung für dieses Jahr haben diesmal 103 der befragten Unternehmen abgegeben: 67 Unternehmen wollen ihre Belegschaften konstant halten, 31 planen weitere Einstellungen. Fünf Unternehmen kündigen hingegen Stellenabbau an.

Pretzell mahnt die Unternehmen, auch in der Stagnation nicht den Blick für die Zukunft zu verlieren: „Unternehmen dürfen jetzt nicht den Fehler machen, junge Menschen nicht mehr einzustellen oder auszubilden. Die Krise wird irgendwann abgearbeitet sein.“ Und er zeigt sich grundsätzlich optimistisch: „2027 könnte der Aufschwung kommen – vorausgesetzt, es kommen keine neuen Krisen.“

Dass sich Berlin in der Stagnation besser schlägt als andere Regionen im Land, liegt für Volkswirt Pretzell auch an einem simplen demografischen Faktor: „Wir haben in Berlin immer noch einen Nettozuzug – letztes Jahr kamen 27.000 Menschen mehr nach Berlin.“ Mehr Einwohnerinnen und Einwohner bedeuten mehr Nachfrage. Das stützt die lokale Wirtschaft – und damit auch den Arbeitsmarkt.

Die Preisrisiken bleiben nicht auf den Energiesektor beschränkt, sondern sickern nach und nach in alle Sektoren ein. Das bremst den wirtschaftlichen Erfolg – auch für die Top-Unternehmen.

Claus Pretzell,
Investitionsbank Berlin (IBB)



Teilen sich die Spitzenplätze: Die größten Arbeitgeber der Berliner Wirtschaft heißen Deutsche Bahn, Charité Berlin und Vivantes. Jarama/AdobeStock

Aus der Szene

Drei Fragen an
erfolgreiche Gründerinnen



Judith Hyams

G-Cars ist ein Fahrdienst von Frauen für Frauen und seit April 2025 eine Alternative in der stark von Männern dominierten Berliner Taxi- und Mietwagenbranche. G-Cars ist per App, über die Homepage oder telefonisch zu buchen, liegt im gängigen Preisgefüge und bietet Frauen, Trans- und non-binären Personen mehr Sicherheit.

1 Frau Güner, warum haben Sie Berlin als Standort gewählt?

Als Ur-Berlinerin kam für mich keine andere Stadt in Frage. Die Personbeförderungsbranche ist sicher keine einfache Branche, doch Berlin ist, wie auch in vielen anderen

Bereichen, nochmal ein bisschen spezieller, härter umkämpft, strenger in den Vorgaben und vielleicht auch gerade deshalb die besondere Herausforderung.

2 Was sind die aktuellen Herausforderungen für Ihr Unternehmen G-Cars?

Es ist und bleibt eine Herausforderung, G-Cars in die Köpfe der Berlinerinnen und Berliner zu bekommen und genau diese davon zu überzeugen, unseren neuen Fahrdienst auszuprobieren und sich von einer Frau wohlbehalten ans Ziel bringen zu lassen. Ebenfalls ist die Wirtschaftlichkeit unseres Start-ups zwar auf einem guten Weg, jedoch noch lange nicht da, wo wir hinwollen und hinmüssen.

3 Wie trägt Berlin zur Weiterentwicklung von G-Cars bei?

Die Berliner Wirtschaft hat mir bisher sehr geholfen. Wir erhalten Unterstützung von Unternehmerinnen und Unternehmern, Verbänden und Institutionen. Auf Netzwerkveranstaltungen konnte ich wichtige Kontakte für G-Cars knüpfen und es haben sich wirklich gute Kooperationsmöglichkeiten ergeben. Auch die IHK unterstützt G-Cars mit allen Mitteln und Möglichkeiten, worüber ich wirklich sehr dankbar bin. Berlin in Form der Politik trägt dagegen leider bisher gar nichts zur Weiterentwicklung von G-Cars bei. Politische Unterstützung oder Unterstützung aus öffentlicher Hand erhalten wir nicht, da dort die Mühlen viel langsamer mahlen. Doch auch dafür ist Berlin bekannt.



Nadin Güner ist Gründerin von G-Cars. G-Cars

IMPRESSUM

Max Müller

Der Weltraum. Unendliche Weiten. Und irgendwo, mitten in der Milchstraße, die Menschen, die ihn erobern wollen. In den Anfängen der Raumfahrt war das auch ein ideologischer Wettbewerb. Sowjetunion oder USA, Sozialismus oder Kapitalismus, ein Kampf um das fortschrittlichere System. Beide Seiten konnten Siege für sich reklamieren. Später entstand mit der Internationalen Raumstation ISS ein Gegenbild zum Wettlauf: Raumfahrt als Kooperation.

Heute verändert sich die Raumfahrt erneut. Staaten bleiben zentrale Akteure, doch sie entwickeln und betreiben längst nicht mehr alles selbst. Stattdessen werden private Unternehmen wichtiger als Hersteller, Betreiber, Dienstleister und Datenlieferanten. In diesem Zusammenhang spricht man von der New-Space-Economy. Gemeint ist eine Raumfahrt, die stärker von privaten Unternehmen, kleineren Satelliten, kürzeren Entwicklungszeiten, Serienproduktion und der kommerzialisierbaren Auswertung von Weltraumdaten geprägt ist. Wirtschaftlich und strategisch interessant ist das All, weil Satelliten Kommunikation ermöglichen, Erdbeobachtung für Landwirtschaft, Klima und Katastrophenschutz liefern sowie militärische Lagebilder und den Schutz kritischer Infrastruktur unterstützen.

Ohne Forschungsumfeld, keine kommerzielle Raumfahrt in Berlin

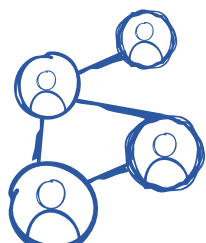
Die „Big Player“ wie SpaceX, Blue Origin, Rocket Lab und Planet Labs sitzen in den USA, sind medial präsent und werden teils von Tech-Milliardären geprägt. Doch auch in Berlin hat sich in den vergangenen Jahren eine New-Space-Economy entwickelt. Es sind nicht die großen Raketen, die in der deutschen Hauptstadt gebaut werden, und doch kann Deutschland in anderen Bereichen offenbar noch immer Exportweltmeister sein.

„Berlin ist seit mehr als 30 Jahren in Deutschland und auch in Europa führend, wenn es um kleinere und mittelgroße Satelliten geht“, sagt Tom Segert, einer von drei Gründern von Berlin Space Technologies (BST). Sein Unternehmen bedient genau diese Klasse. Der Vorteil vor allem mittelgroßer Satelliten sei, „dass man sehr nah an die Leistung großer Systeme heran“ komme, moderne Technologie nutze „und sich wegen der geringeren Kosten deutlich mehr Satelliten leisten“ könne.

Dass es ein Unternehmen wie Berlin Space Technologies überhaupt gibt, verdankt sich auch der Berliner Forschungslandschaft. „Ohne das Berliner Forschungsumfeld gäbe es hier keine kommerzielle Raumfahrt“, sagt Segert. Die Stärke von BST liege

Internationale Netzwerke

Berlin goes Canada: Die Region Berlin-Brandenburg hat ihre internationale Luft- und Raumfahrtvernetzung weiter gestärkt: Im April dieses Jahres reiste eine von Berlin Partner betreute Wirtschaftsdelegation mit **Top-Unternehmen** aus der Hauptstadtregion, wie AneCom AeroFest, Pace Aerospace Engineering und Rave.Space zum **International Aerospace Innovation Forum** nach Montréal. Kanada gehört zu den Top 5 der weltweiten Luft- und Raumfahrtstandorten. Im Fokus der Delegationsreise standen Kooperationen, Investitionen und Technologiepartnerschaften sowie der Austausch zu innovativen Lösungen für die **Zukunft der Luft- und Raumfahrt**.



Diese Unternehmen katapultieren Berlin in die Umlaufbahn

Die New-Space-Szene der Hauptstadt wächst. Unternehmen bauen Satelliten, liefern Schlüsselkomponenten und steuern Erdbeobachtungssysteme, die für Wirtschaft, Klima, Sicherheit und Infrastruktur immer wichtiger werden.



Auftraggeber Bundeswehr: Globale Krisen fördern das Wachstum der Berliner New-Space-Economy.

Miha Creative/AdobeStock

darin, modular und flexibel zu agieren. Die Satelliten des Unternehmens können auf unterschiedliche Anwendungen ausgerichtet werden. Nun steht Berlin Space Technologies vor dem nächsten Schritt: Im kommenden Jahr soll eine neue Fabrik die Produktion aufnehmen, in der Satelliten in Serie gebaut werden.

Einer der wichtigsten Treiber dieser Entwicklung ist derzeit, das verheißt Segert nicht, das Militär. „Als Raumfahrer wäre uns natürlich lieber, wenn die Welt friedlicher wäre. Aber derzeit ist die Lage anders“, sagt er. Wie stark sich der Markt gerade verändert, zeigt er am Beispiel der Bundeswehr: „Diese hat in den vergangenen 15 Jahren acht Satelliten gekauft. Acht Satelliten in 15 Jahren. Jetzt sollen auf einmal innerhalb von fünf Jahren dreistellige Stückzahlen produziert werden.“ Für Unternehmen wie BST ist das eine große Chance, aber auch eine Herausforderung. Denn noch ist kein entsprechender Vertrag unterzeichnet, und Segert wünscht sich bessere Rahmenbedingungen in der Auftragsvergabe.

Das Problem: Viele Ausschreibungen sind gleich so groß, dass sie nur von riesigen Konsortien bedient werden können. „Es fehlen bisher Ausschreibungen für mittelgroße

Berlin ist seit mehr als 30 Jahren in Deutschland und auch in Europa führend, wenn es um kleinere und mittelgroße Satelliten geht.

Tom Segert,

Mitgründer Berlin Space Technologies

Projekte im Bereich einiger zehn bis weniger hundert Millionen Euro“, sagt Segert. Solche Aufträge wären für einen Mittelständler wie BST realistischer als milliardenschwere Ausschreibungen. Das Ziel bleibt trotzdem ambitioniert. Berlin Space Technologies will zu den führenden Satellitenfabriken Europas gehören. „Natürlich wäre es schön, wenn man in zehn Jahren nicht nur über die Tesla-Fabrik in Grünheide spricht,

sondern auch über die BST-Satellitenfabrik“, sagt Segert.

Während Berlin Space Technologies vor allem für die Hardwareseite der Berliner Raumfahrt steht, führt der Weg bei Planet Labs Germany zu einer anderen Seite derselben New-Space-Economy: zu Erdbeobachtung, Daten und deren Auswertung.

Planet Labs Germany steuert 200 Satelliten in Berlin

„Erdbeobachtung ist längst kein Nischenthema mehr. Satellitendaten sind zu einer grundlegenden Informationsquelle moderner Staaten und Volkswirtschaften geworden“, sagt Martin Polak, Managing Director von Planet Labs Germany. Noch in diesem Jahr beginne das Unternehmen in Berlin mit der Fertigung seiner nächsten Generation hochauflösender Pelican Satelliten. Diese sollen die Erde besonders genau beobachten und damit nicht nur Bilder liefern, sondern Veränderungen sichtbar machen. Wo trocknen Felder aus, wo wird Infrastruktur beschädigt, wo verändert sich eine militärische Lage? Genau darin liege der eigentliche Wert, so Polak. Satelliten erfüllten keinen Selbstzweck. Entscheidend sei, welche Informationen sich aus ihren Bildern gewinnen

lassen. „Am Ende geht es nicht um Satelliten. Es geht um bessere Entscheidungen“, sagt Polak.

Eine zentrale Rolle spielt dabei Berlin. „Berlin ist einer der wichtigsten Standorte von Planet weltweit. Unser europäischer Hauptsitz befindet sich hier, und von Berlin aus wird unsere gesamte globale Satellitenflotte betrieben und überwacht“, sagt Polak. Rund 200 Satelliten werden demnach in Berlin gesteuert. Für Planet Labs ist die Hauptstadt damit nicht nur ein künftiger Produktionsort, sondern auch ein Kontrollzentrum der täglichen Erdbeobachtung: Hier wird überwacht, welche Daten die Satelliten liefern und wie daraus nutzbare Informationen entstehen.

Planet Labs Germany und Berlin Space Technologies sind nicht die einzigen Akteure der wachsenden Berliner New-Space-Economy. Dazu zählen auch Vecronic und Astrofeinwerktechnik mit Komponenten für Satelliten, IQ Spacecom mit Satellitenfunksystemen, Aerospace Innovation mit Antrieben und Solarzellen mit Solarpaneelen. Der Weltraum bleibt unendliche Weite. Für Berlin aber wird er vor allem eines: ein sehr irischer Wirtschaftsfaktor, dessen Bedeutung in den nächsten Jahren weiter wachsen dürfte.

Treffpunkt für das KI-Ökosystem der Stadt

ai.berlin ist mehr als eine Plattform. Der Hub verbindet die KI-Experten der Hauptstadt untereinander und unterstützt Unternehmen bei ihren Vorhaben.

Aaron Baumgart

Wer in Berlin Künstliche Intelligenz von der Forschung in die Praxis bringen will, landet früher oder später auch in Alt-Treptow. Auf dem Innovations- und Start-up-Campus CIC Berlin hat der Hub ai.berlin seinen physischen Ort gefunden: ein Community Space für das gesamte KI-Ökosystem der Hauptstadt.

Der Hub ist dabei mehr als eine Plattform für technologische Zukunftsversprechen. Er ist Anlaufstelle, Netzwerk und Schaufenster zugleich. „Wir verstehen uns vor allem als Lotse, indem wir zu Unterstützungsangeboten und KI-Expertise in Berlin informieren“, sagt Philipp Günther, Koordinator des Hubs. Zugleich versteht sich das ai.berlin

Team als Plattform, die Akteure zusammenbringt und als Schaufenster für „AI made in Berlin“.

Entstanden ist der Hub aus einer Entwicklung, die lange vor dem aktuellen KI-Hype begann. Bereits 2017 lief unter dem Hashtag „#ai_berlin“ eine Kampagne, die zeigen sollte, wie viel Forschung und Unternehmen in Berlin schon damals an Künstlicher Intelligenz arbeiteten. Aus der Kommunikationskampagne ist inzwischen eine Struktur geworden, die das Berliner KI-Ökosystem gezielt unterstützen soll.

Davon profitieren nicht nur digitale Start-ups. Auch Mittelständler, Verwaltungen oder etablierte Unternehmen, die erste Schritte mit KI planen, sollen hier Orientierung finden. Auf der Plattform ai.berlin

sind Unterstützungsangebote, Programme und Akteure gebündelt. Wer konkreter sucht, findet im Directory Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Hubs und Beratungen mit KI-Expertise.

Dass der Hub einen realen Ort hat, ist dabei kein Nebenaspekt. Auch

für KI-Innovationen sind persönlicher Kontakt und Gespräche entscheidend. Berlin selbst sei dabei der eigentliche „KI-Innovationshub“, meint Günther: „Es ist die größte Stärke Berlins, dass man hier innerhalb einer halben Stunde Fahrtzeit Zugang zu Expertinnen und Exper-

ten aus jedem Anwendungsbereich hat.“ Der Hub will solche Begegnungen noch weiter verstärken – mit Veranstaltungen, Workshops, Sprechstunden und Netzwerkformaten.

Bengaluru trifft Berlin: Internationale Brücken helfen

Berlin bringt dafür gute Voraussetzungen mit. Laut Günther arbeiten in der Stadt rund 685 KI-Unternehmen – fast ein Drittel der deutschen KI-Start-ups sitzt in der Hauptstadt. Hinzu kommen starke Forschungseinrichtungen, Hochschulen, Transferakteure und internationale Unternehmen, die ihre Entwicklungs- und KI-Aktivitäten in Berlin ausbauen. „Die Diversität der Stadt ist ein ganz entscheidender Punkt“, so Günther.

Berlin sei nicht nur ein Standort für Grundlagenforschung, sondern verbinde Forschung, Industrie, Start-ups, Hubs, Events und Politik.

Der nächste Schritt führt über Berlin hinaus. Der Hub will die Vernetzung in der Stadt stärken, aber auch deutschlandweit, europäisch und global anschlussfähig sein. Unter anderem ist für November eine KI-Delegationsreise nach Indien zum Bengaluru Tech Summit geplant. Die zwei Tech-Ökosysteme Berlin und Bengaluru sollen enger zusammenrücken. Der Hub in Alt-Treptow ist damit nicht nur eine Plattform für die Hauptstadt, sondern ein Signal, das über die Grenzen Berlins hinaus international erklingen soll.

<https://ai.berlin/>



Philipp Günther ist Koordinator des AI Hubs und setzt sich für mehr Vernetzung der Szene ein.

Elvina Kulnicenko

Chance statt Krise am Arbeitsmarkt

Remote Work, Benefits, Vier-Tage-Woche: Neue Erwartungen an Arbeitgeber verändern den Arbeitsmarkt grundlegend. Wie können Berliner Unternehmen auf diese Entwicklungen reagieren – und profitieren?

Laurenzia Kiesche

Homeoffice als Ausdruck von Vertrauen

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind am liebsten dort produktiv, wo die Rahmenbedingungen stimmen – und damit sind nicht Büropflanzen und Gratskaffee gemeint. Entscheidend ist, wie Arbeit organisiert und gestaltet wird. Darauf haben Arbeitgeber einen erheblichen Einfluss – und diesen sollten sie nicht unterschätzen. Neben Benefits wie Mobilitätsangeboten und Gesundheitsleistungen sind insbesondere flexible Arbeitszeitmodelle wichtig, sagt Regina Ruppert, Personalberaterin und Geschäftsführerin der Beratungsgesellschaft Selaestus in Berlin. Das gelte vor allem für Berufe, die nicht an einen festen Arbeitsort gebunden sind. Berlin zählt beim Homeoffice bundesweit zu den Vorreitern: Wie eine Auswertung des Amts für Statistik Berlin-Brandenburg zeigt, arbeitete 2024 fast ein Drittel der Beschäftigten mindestens einen Tag von zu Hause aus. Mit 31,2 Prozent liegt die Hauptstadt nur knapp hinter Hamburg (35,6 Prozent).

Homeoffice und hybride Arbeitsmodelle werden Ruppert zufolge von vielen Beschäftigten als Ausdruck von Vertrauen und Wertschätzung wahrgenommen. „Gleichzeitig entfallen lange Pendelzeiten und Mitarbeitende können ihre Arbeitsumgebung individueller gestalten. Das wirkt sich häufig positiv auf Zufriedenheit, Produktivität und Mitarbeiterbindung aus.“ Auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie werde dadurch erleichtert. Für den Erfolg kommt es darauf an, Arbeitsmodelle zugleich verbindlich und flexibel zu gestalten – etwa mit klar definierten Präsenztagen, die Austausch und Unternehmenskultur fördern, ohne die Vorteile des Homeoffice einzuschränken. Dabei sollten Mitarbeitende mit Präsenzpflcht nicht benachteiligt, sondern durch zusätzliche Benefits kompensiert werden.

Mitarbeitende in den Mittelpunkt stellen

Zwar ist die Möglichkeit, von zu Hause aus – oder auch irgendwo aus der Welt – zu arbeiten ein wichtiger Bestandteil, zu einem guten Arbeitsumfeld gehört aber weitaus mehr, weiß Katja Ninnemann, Professorin für Digitalisierung und Workspace Management an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW). Motivation, Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit der Mitarbeitenden hängen ihr zufolge entscheidend vom Zusammenspiel sozialer, organisationaler und räumlicher Faktoren ab. Maßgeblich sei dabei die Erfüllung der psychologischen Grundbedürfnisse Autonomie, soziale Eingebundenheit und Kompetenzerleben – gemäß der Selbstbestimmungstheorie von Ryan und Deci zur menschlichen Motivation.

Ninnemann betont dabei ebenfalls die Bedeutung mobilen Arbeitens: „Ein ‚Zurück für alle Mitarbeitenden ins Büro‘ wirkt kontraproduktiv und abschreckend, da sich diese fremdgesteuert fühlen könnten.“ Doch für echten Austausch, Beziehungspflege und Zugehörigkeit bleiben reale Begegnungsorte wichtig – insbesondere in der Wissensarbeit.

Hinzu kommt das Bedürfnis, sich kompetent und wirksam zu fühlen. Zwar wissen viele, die hybrid arbeiten gut, wann und wo sie selbst am produktivsten sind, doch die gemeinsame Abstimmung von Terminen, Regeln und Routinen ist deutlich komplexer und konfliktanfällig, so Katja Ninnemann. Viele Teams fühlen sich damit überfordert – hier sieht sie bei Unternehmen einen akuten Handlungsauftrag.



Arbeit grundlegend neu denken

Personalberaterin Regina Ruppert sieht in innovativen Arbeitsmodellen zusätzliche Chancen: „Für bestimmte Zielgruppen, insbesondere hochqualifizierte Fach- und Führungskräfte, können auch Angebote wie Workations ein attraktiver zusätzlicher Baustein sein.“ Besonders im Wettbewerb um qualifizierte Talente könnten solche Modelle einen entscheidenden Vorteil bieten. Daran knüpft Project Bay an – eine Buchungsplattform mit Workation-Spaces in Norddeutschland, Spanien, Italien und der Slowakei. Die Gründer Hannes Trettin und Toni Gurski entwickelten die Idee aus einem persönlichen Bedürfnis heraus: der Eintönigkeit von Büro und Homeoffice zu entkommen und stattdessen an inspirierenden Orten zu arbeiten.

CEO Hannes Trettin zufolge schaffen Workation-Spaces für Unternehmen einen vierten Arbeitsort. „Neben dem Büro, dem Homeoffice und dem klassischen Coworking-Space ist die Workation das strategische Werkzeug für die brennendsten HR-Probleme unserer Zeit.“ Unternehmen seien für Bewerber attraktiver, bestehende Mitarbeitende zufriedener – und ganze Teams könnten fernab des gewohnten Umfelds kreative Impulse gewinnen. Der CEO weiß, dass dieses Modell funktionieren kann. Denn Hannes Trettin lebt das Konzept selbst. „Wenn ich morgens vor dem ersten Call eine Runde am Meer spazieren gehe oder den Laptop am Nachmittag für ein Strategie-Meeting mit Blick auf das Wasser aufschlage, arbeitet mein Gehirn völlig anders.“ Er habe mehr Kreativität, einen besseren Fokus und weniger Stress. Diese Form des flexiblen Arbeitens wolle er möglichst vielen ermöglichen. Entscheidend sei nicht, wo die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sitzen, sondern, dass sie produktiv, glücklich und gesund sind. „Genau dieses Vertrauen und diese zeitgemäße Flexibilität sorgen dafür, dass das Wohlbefinden steigt und sich die Angestellten viel stärker mit dem eigenen Unternehmen identifizieren.“

New Work braucht zeitgemäße Gesetze

Können Unternehmen dem dynamischen Wandel des Arbeitsmarkts allein begegnen? In der Praxis zeigen sich bei der Umsetzung moderner Arbeitsmodelle sowohl interne als auch strukturelle Herausforderungen.

Für Alexander Schirp, Hauptgeschäftsführer der Unternehmensverbände Berlin-Brandenburg (UVB), ist klar: Die Politik muss verbesserte Rahmenbedingungen schaffen. Berlin-Brandenburg könne von den Entwicklungen am Arbeitsmarkt profitieren, wenn digitale Infrastruktur ausgebaut, Bürokratie abgebaut, Rechtssicherheit erhöht und bessere Bedingungen für Investitionen geschaffen werden. „Wenn wir diese Voraussetzungen schaffen, kann Berlin zu den Gewinnern des Wandels gehören – wirtschaftlich, technologisch und auf dem Arbeitsmarkt“, so Schirp. Konkret fordert er ein modernes Arbeitsrecht, das den betrieblichen und persönlichen Realitäten gerecht werde – etwa durch die Umstellung von einer Tages- auf eine Wochenhöchstarbeitszeit. Das ermögliche flexibleres, selbstbestimmtes Arbeiten, mehr Freiräume und eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie. „Ebenso wichtig sind Investitionen in Bildung, Weiterbildung und die Fachkräftesicherung“, sagt Alexander Schirp.

Arbeitswelt von morgen: KI und neue Anforderungsprofile

Die Arbeitswelt bleibt im Umbruch: Besonders der Boom der Künstlichen Intelligenz treibt die Entwicklung voran, so Alexander Schirp. „Gerade in Berlin mit seiner starken Digital- und Dienstleistungswirtschaft wird KI intensiv genutzt.“ KI ersetze Arbeit dabei nicht einfach, sondern verändere Tätigkeiten und erhöhe die Anforderungen an Qualifikation und Weiterbildung. „Viele Unternehmen reagieren darauf schon längst mit Schulungen und klaren Leitlinien für den Einsatz der Technologie“, so Schirp.

„Berlin hat so viele Visionen wie es Einwohner gibt“

Berlin wächst, sucht und erfindet sich neu: Stefan Franzke ist seit mehr als zehn Jahren Geschäftsführer von Berlin Partner. Im Interview spricht er über Berlins Wirtschaft zwischen Technologie, Fachkräftemangel und Zukunftsfragen.

Antonia Ostersetzer

Herr Franzke, mit welchen drei Schlagworten würden Sie Berlin 2026 charakterisieren?

Stefan Franzke: Dynamisch, digital und international. *Dynamisch*, weil Berlin seit zehn Jahren über dem Bundesdurchschnitt wächst: das BIP ist um 60 Prozent gestiegen, die Anzahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten um 23 Prozent. Und auch wenn der Standort Berlin im dritten Jahr der bundesweiten Rezession nicht mehr so dynamisch wächst, entwickelt er sich weiterhin positiv. *Digital* würde ich sagen, weil es einerseits Unternehmen gibt, die durch die Digitalisierung Stellen abbauen, um zu überleben. Auf der anderen Seite gibt es hier aber auch die absoluten Gewinner der Digitalisierung, die investieren und Arbeitsplätze sichern – wie zum Beispiel SAP, Google und ASML. Und *international*, weil wir erleben, dass unsere Delegationsreisen und Messeauftritte sich positiv auswirken und die Exportquote Berlins steigt.

Was bewegt die Menschen in Berlin Ihrer Einschätzung nach aktuell am meisten?

Ich denke, die Diskussion darum, wo es mit Berlin hingeht. Paris ist die Stadt der Liebe, New York ist vibrierend und international – und hier ist man noch auf der Suche nach dieser einen Vision für Berlin. Dabei hat Berlin so viele Visionen, wie es Einwohner gibt. Und bei der Frage nach der Zukunft Berlins sind die Menschen, aber auch die Wirtschaft stark gefragt. Vor allem bei der Frage, wie die Zukunft der Arbeit aussieht.

Sie sind mit und für Berlin Partner in der ganzen Welt unterwegs. Können Sie uns einen Einblick geben, wie sich globale Entwicklungen auf Ihre Arbeit auswirken?

Es gibt unterschiedliche Auswirkungen. Wenn man beispielsweise den Tourismusbereich betrachtet, fehlen Großereignisse, wie Olympia, die Expo oder die Internationale Bauausstellung. Zusätzlich mangelt es in Berlin an internationalem Flugverkehr. Wir sind sozusagen entkoppelt, sogar fast schon innerhalb Europas. Die Tourismusbranche in Berlin hat es beispielsweise als einzige europäische Hauptstadt nicht geschafft, das Vor-Corona-Niveau wieder zu erreichen. Andererseits ist es so, dass gerade die Wirtschaft massiv investiert. Ich denke, dass wir in diesem Jahr Rekordinvestitionen in Berlin erleben werden. Diese Rekordinvestitionen sind allerdings nicht mehr mit spürbaren Arbeitsplatzeffekten verbunden, wie es früher der Fall war.

Wenn etwa BMW über 50 Millionen Euro in eine neue Lackiererei investiert, sind vielleicht nur 15 Mitarbeitende pro Schicht beschäftigt, das heißt, es gibt keinen Zuwachs an Arbeitsplätzen. Wir sehen aber auch, dass die Auswirkungen dieser Investitionen natürlich stark beschäftigungssichernd sind.

Apropos Technologiewandel: In welchen relevanten Branchen sehen Sie Berlin weit vorne?

Wir sind vor allem führend in den Bereichen, auf die Berlin schon immer gesetzt hat: Life Sciences, Energie, Mobilität, Mikroelektronik, Photonik und Quantencomputing sowie DeepTech-Themen wie KI und Biotechnologie – dies sind eigentlich die Wegbereiter, die in den unterschiedlichen Branchen



Als Wirtschaftsförderer überall in der Welt für Berlin unterwegs: Dr. Stefan Franzke von Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie. Dominik Butzmann



Ich denke, dass wir in diesem Jahr Rekordinvestitionen in Berlin erleben werden. Diese Rekordinvestitionen sind allerdings nicht mehr mit spürbaren Arbeitsplatzeffekten verbunden, wie es früher der Fall war.

Dr. Stefan Franzke,

Geschäftsführer von Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie

eingesetzt werden und letztlich zu aktuellen Themen wie „New Space“ führen.

Zu den Charakteristika der Stadt zählt, dass hier viele Menschen aus unterschiedlichen Kulturen friedlich miteinander leben. Trotzdem existiert bereits seit fünf Jahren die Initiative „Berlin gegen Antisemitismus“. Warum braucht es dieses starke Bekenntnis heute wieder?

Das, was unsere Väter und Mütter im Grundgesetz niedergeschrieben haben und was eigentlich weltweit Konsens sein sollte – alle Menschen sind gleich – wird von manchen leider vergessen. Von daher ist es uns als Wirtschaftsförderer mit unserem starken Partnernetzwerk ein großes Bedürfnis, gegen Antisemitismus vorzugehen und uns auch als Arbeitgeber klar zu positionieren.

Denn gerade beim Thema Antisemitismus tragen wir als Deutsche und Berliner eine besondere Verantwortung. Vor fünf Jahren haben wir uns zusammengetan, weil das Thema Antisemitismus durch Corona und Querdenker-Demonstrationen verstärkt wurde. Berlin ist die Stadt der Freiheit, aber das ist leider keine Selbstverständlichkeit. Und wir müssen tagtäglich dafür eintreten, dass Antisemitismus, Homophobie und die Diskriminierung von anderen Menschen aufgrund von religiösen oder sexuellen Hintergründen keinen Platz in unserer Gesellschaft haben.

In diesem Jahr feiern Sie „30 Jahre Berliner Meisterköche“. Welchen Stellenwert nimmt das Event innerhalb der Foodszene ein?

Einerseits ist Gastronomie ein extrem großer Wirtschaftsfaktor für Berlin und ist wichtig, um Menschen zusammenzubringen. Die Leute genießen es, dass man in der Hauptstadt die Originalküchen aus jedem Kulturbereich der Welt kennenlernen kann. Zum anderen ist das Jubiläum etwas ganz Besonderes, weil sie die Entwicklung der Berliner Kulinarik in einem Zeitraum von 30 Jahren abbildet. Heute existiert in Berlin die höchste Dichte an Sternerestaurants, und wir haben die spannendsten, neuen Gastronomie-Konzepte. All das feiern wir, von daher freue ich mich total auf das 30-jährige Jubiläum im November.

Nicht nur im Bereich Gastronomie ist das Thema Fachkräftemangel ein Dauerbrenner. Was muss aus Ihrer Sicht jetzt aus der Politik heraus passieren?

Ich sehe die absolute Notwendigkeit, das Thema Einwanderung anders aufzustellen, als es im Moment der Fall ist. In Bezug auf Fachkräfte existieren zum Beispiel riesige Herausforderungen hinsichtlich der Anerkennung von Abschlüssen. Einem Arbeitgeber wird nicht vertraut, wenn er Personen gefunden hat, von denen er weiß, dass sie das können, was benötigt wird. Und es gibt viele Segmente, wo Zuzug notwendig ist, und das muss die Politik klar definieren, Hürden und Bürokratie abbauen – und dies muss schnell gehen.

Weiterhin halte ich es für wichtig, dass die Betriebe ihrer Verantwortung nachkommen, Mitarbeitende aus- und weiterzubilden. Bestes Beispiel ist das Thema Digitalisierung. Nicht allein KI führt dazu, dass es massiven Stellenabbau geben wird. Die Betriebe sind da sicherlich sehr herausgefordert, aber genau deshalb sollte es von Interesse sein, Mitarbeitende umzuqualifizieren.

Aus der Szene

Drei Fragen an erfolgreiche Gründerinnen



Judith Hyams

Palaimon arbeitet an der Schnittstelle von KI-Forschung und Software-Engineering mit dem klaren Ziel, KI aus dem Labor in den echten Arbeitsalltag zu bringen. Palaimon baut Agentic AI für sensible Bereiche, bei denen Zuverlässigkeit, Datensicherheit und Privacy nicht verhandelbar sind.

1 Frau Strothmann, warum haben Sie Berlin als Standort gewählt?

Wir haben uns 2019 für Berlin entschieden, weil nur Berlin diese Dreifach-Kombination bietet: internationaler Deep-Tech-Hub, Bundesministerien und Verwaltung und etablierte Wirtschaft. Hier treffen KI-

Innovation, öffentliche Institutionen und Industrie aufeinander – genau die Schnittstelle, an der wir arbeiten.

2 Was sind die aktuellen Herausforderungen für Palaimon?

ChatGPT hat Sprachmodelle in die breite Öffentlichkeit gebracht – das Potenzial ist in vielen Bereichen bewiesen. Die Herausforderung jetzt: In Bereichen, in denen Fehler Konsequenzen haben, wo sensible Daten fließen oder wo Systeme rund um die Uhr laufen müssen, scheitert es an Datensicherheit, Privacy, Serverkosten und der Zuverlässigkeit der Ergebnisse – Halluzinationen und stochastische Antworten sind dort nicht akzeptabel. Das ist kein Forschungsproblem, sondern ein Engineering-Problem und genau

die Lücke, die wir schließen wollen. Wir schaffen die Grundlagen, damit Agentic AI dort funktioniert, wo es wirklich zählt – nicht als Prototyp, sondern production-ready.

3 Wie trägt Berlin zur Weiterentwicklung von Palaimon bei?

Berlin erzeugt eine einzigartige Diversität an fachlichen Interessen und Perspektiven. Diese Vielfalt erlaubt es, uns in verschiedene kritische Bereiche einzudenken, in denen KI wirklich funktionieren muss – unsere Projekte spiegeln genau diese Diversität. Jede Branche bringt andere Herausforderungen mit, sodass individuelle Lösungen gefragt sind. Berlin ist für uns kein statischer Standort, sondern der Katalysator für unsere Weiterentwicklung.



Sonja Strothmann ist Geschäftsführerin von Palaimon. Palaimon

Die Top 200 der Berliner Wirtschaft

Die Berliner Morgenpost präsentiert die Liste der größten Arbeitgeber – in Zusammenarbeit mit Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie.

RANG 2026	UNTERNEHMEN	BESCHÄFTIGTE	Änderung in % zum Vorjahr	Prognose 2026	Branche
1	Deutsche Bahn (inkl. S-Bahn Berlin)	26.594	-1,9	k. A.	Verkehr / Logistik
2	Charité	25.256	3,8	g	Gesundheit
3	Vivantes-Netzwerk für Gesundheit	20.649	2,1	k. A.	Gesundheit
4	Edeka	17.888		k. A.	Einzelhandel
5	Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)	16.800	1,8	k. A.	Verkehr
6	Rewe Markt GmbH	13.000	0,0	g	Einzelhandel
7	Deutsche Post DHL	11.500	0,0	g	Logistik
8	Tesla	11.000		k. A.	Automobilindustrie
9	Mercedes-Benz	9.500		k. A.	Automobilindustrie
10	Johannesstift Diakonie	9.291	3,1	k	Gesundheit
11	Zalando	7.500	-3,8	g	Digitalwirtschaft
12	Berliner Stadtreinigungsbetriebe BSR	6.640	2,3	k. A.	Entsorgung
13	Alexianer	6.620	32,1	k	Gesundheit
14	Kaufland	6.600	0,0	k. A.	Einzelhandel
15	Apleona	6.524	-2,2	g	Gebäudemanagement
16	Deutsche Bank	6.400	0,0	g	Bank
17	Helios Kliniken	6.300	2,9	k. A.	Gesundheit
18	Wisag Facility Service Holding	6.136	16,7	k	Gebäudemanagement
19	Deutsches Rotes Kreuz	6.000		k. A.	Soziales
20	Siemens Energy	5.200	6,1	k. A.	Energie
21	Caritasverband für das Erzbistum Berlin	5.190	-0,2	g	Soziales
22	Bayer	5.000	0,0	g	Pharmaindustrie
23	Deutsche Telekom	4.938	-6,3	k. A.	Telekommunikation
24	Siemens	4.900	2,1	k. A.	Elektrotechnik
25	Berliner Wasserbetriebe	4.859	-0,3	g	Wasserversorgung
26	Volkswagen	4.800		k. A.	Automobilindustrie
27	Lidl	4.700	-6,0	k. A.	Einzelhandel
28	Klinikum Ernst von Bergmann	4.540	6,2	k. A.	Gesundheit
29	Axel Springer	4.500		k. A.	Medien
30	Securitas	4.370	-5,0	g	Sicherheitsdienstleistungen
31	Dussmann Group	4.000	0,0	g	Facility-Management, Anlagenbau, technischer Service, Abfallpflege, Einzelhandel
32	Netto Marken-Discount	3.860	-1,2	k. A.	Einzelhandel
33	Aldi	3.761	1,6	g	Einzelhandel
34	Immanuel Albertinen Diakonie, Geschäftsstelle Berlin	3.708	4,1	g	Gesundheits- und Sozialwesen
35	Bundesdruckerei-Gruppe	3.557	0,9	k	IT
36	Amazon	3.550	1,4	k. A.	Digitalwirtschaft
37	Berliner Sparkasse	3.441	2,2	g	Bank
38	dm-drogerie Markt	3.420	2,7	k	Einzelhandel
39	Stephanus-Stiftung	3.363	1,3	k	Gesundheit und Soziales
40	Unionhilfswerk Unternehmensverbund	3.208	0,2	k. A.	Soziales
41	Delivery Hero	3.000	0,0	k. A.	Digitalwirtschaft
42	BMW	3.000	0,0	k. A.	Automobilindustrie
43	McDonald's	3.000	0,0	k. A.	Systemgastronomie
44	BASF	2.980	0,0	g	Chemie
45	EJF	2.930	1,9	k	Soziales
46	Deutsche Kreditbank	2.900	-6,5	k. A.	Bank
47	Krieger Gruppe (Höfner, Möbel Kraft, Sconto)	2.750	0,0	k. A.	Einzelhandel
48	Lebenshilfe Berlin	2.650	0,2	g	Soziales, Inklusion
49	Vonovia (inkl. Deutsche Wohnen)	2.640	14,7	k	Immobilien
50	KPMG	2.629	-2,3	k	Wirtschaftsprüfung
51	Allianz	2.577	0,9	k. A.	Versicherung
52	Renafan	2.575	2,3	g	Soziales
53	Rolls-Royce Deutschland	2.550	4,9	g	Entwicklung, Montage und Wartung von Flugzeugtriebwerken
54	Dirk Rossmann	2.545	-1,9	k. A.	Einzelhandel
55	Volkssolidarität Berlin	2.527	3,6	g	Soziales
56	BEW Berliner Energie und Wärme	2.509	15,2	g	Versorgung
57	Aistom Transport Deutschland	2.500	0,0	k. A.	Bahnverkehr
58	Unfallkrankenhaus Berlin	2.489	3,6	k	Gesundheit
59	Oberlinhaus	2.425	4,8	g	Gesundheit, Bildung, Teilhabe, Rehabilitation
60	AOK Nordost	2.352	-3,3	k. A.	Krankenversicherung
61	Stromnetz Berlin	2.311	9,0	k	Energie / Verteilungsnetz
62	SAP	2.305	-0,6	g	IT
63	Sana Kliniken Berlin-Brandenburg	2.250	2,3	g	Gesundheit
64	Biotronik	2.250		k. A.	Medizintechnik
65	Bosch	2.200	0,0	g	Elektrotechnik
66	3B Dienstleistungen Deutschland	2.111	-10,5	g	Infrastrukturelle Gebäudedienstleistungen
67	Flughafen Berlin Brandenburg	2.071	-1,9	g	Flughafen
68	Alba	2.033	0,0	k. A.	Entsorgung / Recycling
69	Fliege Logistik (inkl. Joint Venture Berlin Last Mile)	2.029	-28,2	k. A.	Kontraktlogistik
70	Deutsche Lufthansa	2.000	0,0	k. A.	Luftfahrt
71	AWO	2.000		k. A.	Soziales
72	50Hertz	1.998	18,1	g	Energiewirtschaft
73	Mosaik Unternehmensverbund	1.983	-15,0	g	Soziales
74	Berliner Volksbank	1.983	2,1	g	Bank
75	BT Berlin Transport	1.943	5,4	k. A.	Verkehr
76	Berliner Werkstätten für Menschen mit Behinderung BWB	1.930	-0,7	g	Soziales
77	Concatrix Global Services	1.900		k. A.	Callcenter
78	Ikea Deutschland	1.882	-8,7	k. A.	Einzelhandel
79	Piepenbrock Dienstleistungen	1.852	2,0	k. A.	Gebäudemanagement
80	GRG, Die Gebäudereiniger	1.851	-8,4	g	Gebäudemanagement
81	Gasag-Gruppe	1.850	1,2	g	Energieversorgung
82	ASML Berlin	1.849	0,7	g	Halbleiterindustrie
83	Föbel Bildung und Erziehung	1.800	2,8	g	Kindertagesbetreuung

RANG 2026	UNTERNEHMEN	BESCHÄFTIGTE	Änderung in % zum Vorjahr	Prognose 2026	Branche
85	Hello Fresh	1.800		k. A.	Digitalwirtschaft
86	Evangelisches Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge	1.787	6,1	k	Gesundheit
87	Stadler Deutschland	1.717	3,1	g	Bahnverkehr
88	Netto Ap5 & Co. KG	1.713	0,8	k. A.	Einzelhandel
89	Pricewaterhousecoopers	1.700	-0,1	k. A.	Wirtschaftsprüfung
90	Degewo	1.677	6,0	k. A.	Immobilien
91	Evangelisches Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehlin	1.595	2,2	k. A.	Gesundheit
92	HZB Helmholtz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie	1.516	5,1	g	Forschung
93	Steinecke's Heidebrot Backstube	1.514	-0,9	k. A.	Einzelhandel / Lebensmittel
94	H&M Hennes & Mauritz	1.514	0,1	k. A.	Einzelhandel
95	Berlin-Chemie / Menarino	1.464	-0,1	k	Pharmaindustrie
96	Howoge Wohnungsbaugesellschaft	1.457	2,9	k	Immobilien
97	Auto1 Group	1.450		g	Automobilindustrie / Digitalwirtschaft
98	Bio Company	1.444	-2,8	g	Einzelhandel
99	Mediamarkt Saturn	1.400		k. A.	Einzelhandel
100	Accor	1.400		k. A.	Hotel
101	Ceva Logistics	1.397	-17,2	g	Logistik
102	Spitzke Unternehmensgruppe	1.366	9,6	g	Bahninfrastruktur
103	Commerzbank	1.331	-2,1	k. A.	Bank
104	Orafol Europe	1.330	0,0	k. A.	Herstellung und Veredelung von Kunststoffen, Chemie
105	Galeria	1.300		k. A.	Einzelhandel
106	Vitanas Gruppe	1.265	0,0	k	Soziales
107	Ernst & Young	1.260	-4,6	g	Wirtschaftsprüfung
108	IAV	1.250	-4,4	g	Automobilzulieferer
109	Max-Delbrück-Centrum	1.209	1,8	k. A.	Forschung
110	Vattenfall	1.200	0,0	k. A.	Energieversorger
111	August Storck	1.200	0,0	g	Lebensmittel
112	MTU Maintenance Berlin-Brandenburg	1.200	9,1	k. A.	Maschinenbau
113	Bauhaus	1.190	-2,5	g	Einzelhandel
114	B. Braun Melsungen	1.140	0,6	g	Medizintechnik
115	TÜV Rheinland	1.117	-1,6	g	Technische Überwachung
116	TP Digital Services Berlin	1.109	-3,0	g	Callcenter
117	Takeda Deutschland	1.105	-5,2	k. A.	Pharmaindustrie
118	Pfefferwerk Stadtkultur	1.105	-0,1	g	Soziales
119	ASK Unternehmensgruppe	1.100	0,0	k. A.	Sicherheitsdienstleistungen
120	GE Deutschland	1.100		k. A.	Bank
121	PIN	1.092	-10,9	g	Postdienstleister
122	Cornelsen Gruppe	1.084	-5,8	k. A.	Verlagswesen
123	Autodoc	1.079		k	E-Commerce
124	Hornbach Baumarkt	1.065	4,3	k. A.	Einzelhandel / Garten- und Baumärkte
125	Diehl Metal Applications	1.053	-13,3	g	Metallindustrie
126	SPIE Germany Switzerland Austria	1.050	7,1	g	Multitechnische Dienstleistungen
127	Schindler Deutschland	1.026	5,8	g	Aufzüge
128	Telefonica O2	1.008	-1,3	g	Telekommunikation
129	Gesundheitswerk Bethel Berlin	1.000	0,0	k. A.	Gesundheit
130	Bär & Ollenroth	1.000		k. A.	Sanitärtechnik
131	Vodafone D2	1.000		k. A.	Telekommunikation
132	ICTS Protect Germany	1.000		g	Sicherheitsdienstleistungen
133	N26	1.000		k. A.	Digitalwirtschaft
134	Obi	1.000		k. A.	Einzelhandel
135	Foundever	1.000		k. A.	Callcenter
136	Sanofi-Aventis Deutschland	997	1,2	k. A.	Pharmaindustrie
137	Coca-Cola	994	19,9	g	Lebensmittel
138	Investitionsbank Berlin	988	2,7	g	Bank
139	KaDeWe	981	-0,7	g	Einzelhandel
140	Investitionsbank des Landes Brandenburg	960	-9,1	k. A.	Bank
141	BSH Hausgeräte	959	1,8	k	Bank
142	Ergo	950	0,0	g	Elektrotechnik
143	Barmer	945	-1,8	g	Versicherung
144	Mittelbrandenburgische Sparkasse	938	0,3	g	Krankenversicherung
145	Knorr-Bremse	930	0,5	g	Bank
146	Bausch + Lomb / Dr. Mann Pharma	915	2,2	g	Bahnverkehr
147	Flink	909	0,2	g	Pharmaindustrie
148	Messe Berlin	900		k. A.	E-Commerce
149	TK Maxx	899	7,4	k	Messe
150	Dennis BioMarkt	880		k. A.	Einzelhandel
151	Forvis Mazars	873	1,9	k	Einzelhandel
152	DIN-Gruppe	866	-4,4	g	Wirtschaftsprüfung
153	Metro Deutschland	866	0,3	g	Normung und Standardisierung
154	Dekra	850		k. A.	Großhandel
155	Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung	836	5,4	k	Technische Überwachung
156	Jüdisches Krankenhaus Berlin	825	0,2	k. A.	Diakonie
157	Park-Klinik Weißensee	820	0,9	g	Gesundheit
158	FRITZ!	817	-2,2	k. A.	Gesundheit
159	Strabag	815	1,9	k	IT
160	Techniker Krankenkasse	813		k. A.	Bau
161	Otis	802	2,8	g	Krankenversicherung
162	DAK Gesundheit	800		k. A.	Aufzüge
163	Albert Schweitzer Stiftung - Wohnen & Betreuen	780	0,3	k. A.	Krankenversicherung
164	Ströber	778	8,4	k	Soziales
165	Regiocon Customer Care	775	4,7	g	Medien / Werbung / Publishing
166	Leibach-Gruppe	770	2,7	k. A.	Callcenter

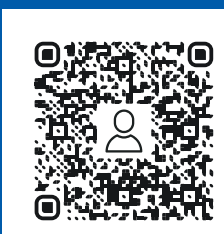
RANG 2026	UNTERNEHMEN	BESCHÄFTIGTE	Änderung in % zum Vorjahr	Prognose 2026	Branche
167	Krankenhaus Waldfriede	754	-8,3	k	Gesundheit
168	VDI/VDE Innovation + Technik	753		k. A.	Projekträgergeschäft
169	Parexel International	750		k. A.	Pharmaforschung
170	Toll Collect	733	1,0	k. A.	Mautsysteme
171	Freiberger Lebensmittel	720	9,4	k. A.	Lebensmittelproduktion
172	Vinci Construction (Marke Eurovia)	704	26,4	g	Baubranche
173	Immobilien Scout	701	-0,3	g	Digitalwirtschaft
174	Gewobag	700		k. A.	Immobilien
175	Klarna	700		k. A.	Bank
176	EasyJet	697	2,0	k. A.	Luftverkehr
177	MKK - Meine Krankenkasse	685	-1,6	g	Krankenversicherung
178	Idealo Internet	675	-28,9	k	Digitalwirtschaft
179	Harry-Brot	652	0,2	g	Lebensmittel
180	Pflegewohnzentrum Kaulsdorf-Nord	650	0,0	k. A.	Soziales
181	Mister Spex	650		k. A.	E-Commerce
182	Menüpartner	650		k. A.	Gastronomie / Gemeinschaftsverpflegung
183	Spielbank Berlin	648	2,7	g	Spielbank
184	Lindner Esskultur	646	-14,7	g	Einzelhandel
185	KIK Textilien & Non-Food	643	-6,0	k. A.	Einzelhandel
186	Kfzteile 24	643	3,0	k	Einzelhandel
187	Viessmann Climate Solutions	600	-0,5	k. A.	Heiztechnik
188	Pfizer Pharma	600	0,0	k. A.	Pharmaindustrie
189	Trade Republic	600	0,0	k. A.	Digitalwirtschaft
190	Stötting Kleine Service Berlin	600		k. A.	Gebäudemanagement
191	Kieback & Peter	600		k. A.	Gebäudetechnik
192	PSI Software	566	-7,1	g	IT
193	NH Hoteles Deutschland	559	-1,9	g	Hotel
194	Peter Schneider Gebäudedienstleistungen	554	15,2	g	Gebäudemanagement
195	Ebay	550	-8,3	k. A.	Digitalwirtschaft
196	P & G Manufacturing	550	-1,8	k. A.	Pflegeartikel
197	Hellweg Die Profi-Bau & Gartenmärkte	550		k. A.	Einzelhandel
198	Estrel Berlin	538	1,1	k	Hotel, Events
199	Primark	537	0,6	g	Einzelhandel
200	Zoologische Gärten Berlin	534	-2,6	k. A.	Zoo

- 1) Alexianer: Übernahme des St.-Gertrauden-Krankenhauses in 2025
- 2) Deutsche Bank: mit den Marken Deutsche Bank und Postbank
- 3) Caritasverband für das Erzbistum Berlin: inkl. Caritas Altenhilfe, Caritas Familien- und Jugendhilfe, Caritas Gesundheit Berlin
- 4) TP Digital Services Berlin: vormals Teleperformance Germany
- 5) PSI: Verkauf einer Unternehmensparte
- 6) Redaktionelle Schätzung

Datenerhebung: Journalistenbüro Michael Gneuss
 Die Zahlen beruhen auf exakten und gerundeten Angaben der Unternehmen, eigenen Recherchen und redaktionellen Schätzungen.
 Abgefragt wurden die Zahlen für die festangestellten Mitarbeiter zum 31.12.2025 in Berlin und in den Umland-Landkreisen.



VERÄNDERUNG GESTALTEN. PERSPEKTIVEN ERMÖGLICHEN.



Mit dem Talent-Service von Berlin Partner begleiten wir Sie und Ihre Mitarbeitenden durch den Wandel - vertraulich, kostenfrei und zukunftsorientiert.

Heilen, forschen, pflegen: Berlin hält gesund

Erstklassige Kliniken treffen auf modernste Forschung und Start-ups. Der Gesundheitssektor der Hauptstadt kurbelt die Wirtschaft an – und blickt in die Zukunft.

Aaron Baumgart



Fahkamram/Adobe Stock

Kliniken als Rückgrat der Stadt

Hinter der gesundheitlichen Versorgung der Stadt stehen starke Kliniken und Krankenhäuser. Sie sind Versorger, Arbeitgeber, Ausbildungsorte und Forschungsräume zugleich. Die 53 Plankrankenhäuser der Hauptstadt sichern nach Angaben der Berliner Krankenhausgesellschaft mit rund 65.000 Beschäftigten die medizinische Versorgung der Stadt. 2025 wurden hier rund 772.800 Patientinnen und Patienten vollstationär sowie mehr als eine Million Menschen ambulant behandelt.

Das bekannteste Haus der Hauptstadt ist die Charité, das größte Universitätsklinikum Europas. Sie arbeitet an vier Campus, verfügt dabei über mehr als 100 Kliniken und Institute und beschäftigte Ende 2025 konzernweit 25.256 Menschen. Dazu kamen über 3.290 Betten, 147.997 voll- und teilstationäre Fälle sowie 853.377 ambulante Fälle. Daneben prägt Vivantes mit neun Krankenhäusern in der Stadt und als größtes kommunales Krankenhausunternehmen Deutschlands die Versorgung in vielen Bezirken. Über 20.649 Menschen sind bei dem Konzern angestellt. Doch die Stärke hat eine angespannte Kehrseite: Finanzierung, Fachkräfte, Reformdruck und Bürokratie bestimmen den Alltag der Häuser zunehmend mit.

Gesundheitsstandort mit Gewicht

Berlin ist nicht nur Regierungssitz und Kulturmetropole, sondern auch Gesundheitshauptstadt. Kaum eine Branche zeigt so deutlich, wie eng Versorgung, Forschung, Wirtschaft und Stadtentwicklung hier miteinander verwoben sind. Rund 21.400 Unternehmen der Berliner Gesundheitsindustrie erwirtschaften nach Angaben der IHK Berlin einen Jahresumsatz von etwa 20,1 Milliarden Euro und beschäftigen rund 354.000 Menschen. Dazu kommen rund 40 wissenschaftliche Einrichtungen mit Life-Science-Bezug und mehr als 200 Studiengänge, die Fachkräfte für Kliniken, Labore, Praxen und Unternehmen ausbilden. Damit liegt der Anteil der Gesundheitsbranche am Bruttowertschöpfungsbetrag bei 14,6 Prozent.

Diese Mischung macht den Standort besonders: In Berlin treffen Universitätsmedizin, Krankenhäuser, Pharma- und Medizintechnikunternehmen, Digital-Health-Start-ups, Verbände und Verwaltung auf engem Raum zusammen. Kurze Wege erleichtern Kooperationen – etwa wenn Forschungsideen schneller in die Versorgung gelangen oder digitale Lösungen direkt mit medizinischer Praxis verbunden werden. So entsteht ein Gesundheitsstandort mit wirtschaftlicher Kraft und gleichzeitiger Nähe zur Bevölkerung.

Forschung, die schneller helfen soll

Berlins Gesundheitsbranche lebt von einer besonderen Nähe: Forschung findet hier oft direkt neben der Versorgung statt. An der Charité arbeiten 5882 Forschende und Ärztinnen und Ärzte sowie 344 Professorinnen und Professoren. Dazu kommen weitere wichtige Standorte: In Berlin-Buch forscht das Max Delbrück Center mit 82 Arbeitsgruppen zu Systemmedizin und Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Ziel ist es, biologische Grundlagen von Gesundheit und Krankheit schneller in bessere Diagnostik und Therapien zu übersetzen. Auch das Berlin Institute of Health setzt hier an: Erkenntnisse aus der biomedizinischen Forschung sollen rascher in personalisierte Prävention, Diagnostik und Therapie gelangen.

Hinzu kommen Einrichtungen wie das Robert Koch-Institut, das Gesundheitsrisiken analysiert und Politik wie Fachöffentlichkeit berät, sowie Fraunhofer-Projekte an der Schnittstelle von Medizin, Sensorik und Künstlicher Intelligenz. Ein Beispiel ist „maia“, das Center for Applied AI in Medicine von Fraunhofer, Charité und BIH. Dort sollen digitale Verfahren unter realen klinischen Bedingungen entwickelt werden. So entsteht Forschung, die schneller bei Patientinnen und Patienten ankommen soll.

Nicht nur gute Medizin

Gesundheit beginnt in Berlin nicht erst in der Rettungstelle. Sie entscheidet sich auch im Kiez: bei Wohnraum, Arbeit, Bildung, Luftqualität, Bewegung, Einsamkeit, Armut und Zugang zu verständlicher Information. Dazu gehören unter anderem bessere Gesundheitschancen für Kinder und Jugendliche, gesundes Arbeiten, Selbstständigkeit und Lebensqualität im Alter sowie gesellschaftliche Teilhabe.

Konkreter wird das etwa beim Berliner Hitzeaktionsplan. Weil heiße Tage mit mehr als 30 Grad zunehmen und besonders ältere, kranke oder wohnungslose Menschen gefährden, bündelt das Land Maßnahmen wie Aufklärung, Hitzeschutzpläne und Schutzangebote. 2025 beschloss der Senat einen Plan mit rund 70 Maßnahmen.

Auch Prävention setzt immer früher an: Das Landesprogramm „Kitas bewegen – für die gute gesunde Kita“ verbindet Gesundheits- und Bildungsförderung im Kita-Alltag – seit 2024 nehmen erstmals alle Berliner Bezirke daran teil. Dazu kommen die Fachstelle für Prävention und Gesundheitsförderung und das GKV-Bündnis, die Projekte für Menschen in schwierigen Lebenslagen unterstützen. So wird die Gesundheitsbranche zur Stadtaufgabe: nicht nur heilen, sondern verhindern, dass Krankheit überhaupt entsteht.

Digital Health aus der Hauptstadt

Berlin ist für die Gesundheitsbranche auch deshalb interessant, weil die Stadt medizinisches Know-how mit digitalem Gründergeist verbindet. In der Hauptstadtregion gibt es mehr als 150 Digital-Health-Start-ups – daneben stehen mehr als 670 Biotech-, Pharma- und Medtech-Unternehmen.

Was das konkret heißt, zeigen Berliner Unternehmen wie Ada Health, dessen App Symptome digital abfragt und medizinisch einordnet, oder Mika, eine Anwendung, die Krebspatientinnen und -patienten während der Therapie begleitet. Auch Selfapy steht für diesen Wandel: Das Berliner Unternehmen bietet digitale therapeutische Programme etwa im Bereich psychischer Gesundheit an. Dazu kommen Anbieter wie Noah Labs, die Telemonitoring in der Kardiologie entwickeln, oder Plattformen wie samedi, die Termine, Patientensteuerung und digitale Abläufe im Gesundheitswesen organisieren. Digitale Gesundheit soll medizinisches Fachpersonal nicht ersetzen, sondern Versorgung leichter zugänglich, besser vernetzt und stärker auf einzelne Patientinnen und Patienten zugeschnitten machen.

Pflege, Ausbildung, Fachkräfte

Die Gesundheitsbranche besteht nicht nur aus Hightech, Kliniken und Forschungspreisen. Sie steht und fällt mit Menschen, die pflegen, begleiten, dokumentieren, organisieren, reinigen, transportieren und beruhigen. Besonders die Pflege ist dabei zum Zukunftsthema geworden. Berlin hat den Bedarf erkannt: Ein Fachkräftemonitoring der Senatsverwaltung untersucht ausdrücklich aktuelle und künftige Bedarfe in Pflegefach- und Pflegefachassistentenberufen.

Bei der Ausbildung tut sich bereits etwas. Im vergangenen Jahr haben in Berlin 2.980 Menschen eine Ausbildung zur Pflegefachkraft begonnen, über 20 Prozent mehr als im Vorjahr. Seit 2024 überwacht das Landesamt für Gesundheit und Soziales zudem Bachelorstudiengänge Pflege an drei Berliner Hochschulen. Pflege wird damit nicht nur beruflich, sondern auch akademisch gedacht. Trotzdem bleibt die Aufgabe groß. Denn eine alternde Stadt braucht nicht nur mehr Betten, sondern mehr Menschen, die Zeit, Kompetenz und gute Arbeitsbedingungen haben.

Judith Hyams

Panzer und Kanonendonner in Berlin? Das gehört zum Glück der Vergangenheit an. Gleichzeitig ist die internationale Lage so kompliziert wie lange nicht, Cyberangriffe, grenzüberschreitende Drohnen und hybride Bedrohungen sind an der Tagesordnung, und besonders der Ukraine-Krieg hat gezeigt, wie nahe die Gefährdung rücken kann. Auf diese komplexe Lage reagiert die Berliner Defence-Technology-Szene. Die lange kaum sichtbare, gesellschaftlich stark umstrittene Branche entwickelt sich zunehmend zu einem eigenständigen Wirtschaftszweig. Sie wird selbstbewusster und zeigt gleichzeitig, wie hoch der Bedarf an Kollaboration tatsächlich ist. Forschung, Politik, Wirtschaft, Bundeswehr, Verwaltung und das gesamte Start-up-Ökosystem arbeiten bei diesem Thema eng zusammen.

Wer beim Stichwort Defence Tech an klassische Rüstungsproduktion oder Munitionsfertigung denkt, liegt falsch. Stattdessen prägen Softwareentwickler, KI-Spezialisten und Robotikunternehmen die sicherheitsrelevanten Technologien von heute. Es geht um Überwachungssysteme, Sensorik, Datenanalyse, Drohnen, unbemannte Fahrzeuge, Cyberabwehr sowie die militärische Infrastruktur für den Weltraum.

Sicherheitstechnologie für mehr Unabhängigkeit

Wie letzteres umgesetzt werden kann, zeigt das Beispiel Reflex Aerospace. Das junge Unternehmen entwickelt kleine und mittelgroße Satelliten, die Kommunikation sichern, Aufklärung ermöglichen und im Krisenfall für die kritische Infrastruktur eines Staates unerlässlich sind. Ein Markt, der derzeit signifikant wächst. Das Alleinstellungsmerkmal von Reflex Aerospace: Die schnelle Produktion. Während traditionelle Hersteller oft mehrere Jahre vom Auftrag bis zum Start benötigen, wirbt Reflex Aerospace mit einem passgenauen Satellitenbau innerhalb eines Jahres. Das Motto: „From Vision to Satellite in 12 Months“.

CEO und Gründer Walter Ballheimer: „Wir entwickeln und fertigen hochadaptive Satellitenplattformen, die sich auf unterschiedliche Missionsprofile ausrichten lassen – von kommerzieller Erdbeobachtung bis hin zu sicherheitsrelevanter Aufklärung. Dabei setzen wir auf moderne Fertigungstechniken, um Lieferzeiten zu verkürzen und die Leistungsfähigkeit von kritischer Weltrauminfrastruktur zu verbessern.“

Wie andere Defence Tech-Unternehmer unterstreicht auch Walter Ballheimer die politische Dimension: „Europa kann es sich nicht länger leisten, in diesen Fähigkeiten von anderen Ländern abhängig zu bleiben. Genau hier setzt Reflex Aerospace an: Wir wollen die strategische Souveränität Europas im Weltraum

Walter Ballheimer studierte an der TU Berlin und baut jetzt Satelliten für die ganze Welt.

REFLEX AEROSPACE (3)



Neue Sicherheit: Die Defence-Tech-Szene im Aufwind

Berlin ist zu einem führenden Standort für Verteidigungstechnologie geworden. Besonders Dual-Use-Unternehmen sind am Markt gefragt.

durch den Aufbau eigener Kapazitäten stärken – mit Technologie made in Europe.“

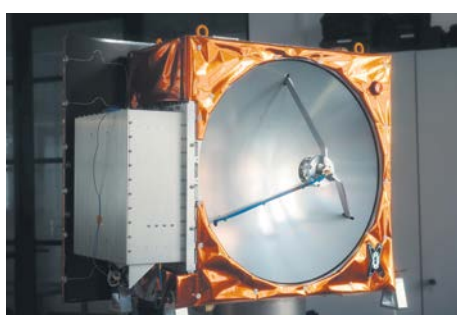
Auch angesichts der Tatsache, dass Elon Musk geschätzt zwei Drittel aller aktiven Satelliten im Weltraum kontrolliert, erscheinen eigene europäische Kapazitäten als wirklich sinnvolle Idee. Das gilt für Satelliten ebenso wie alle anderen Anwendungen, die für eine moderne Verteidigung notwendig sind.

Während München der deutschlandweit führende Standort für Defence Tech ist, wird Berlin immer wichtiger. Als Reaktion darauf hat der Senat im Dezember 2025 den Aufbau eines Defence-Tech-Ökosystems beschlossen. Berlin Partner soll hierfür Wirtschaft, Forschung und Politik aktiv vernetzen, um den passenden Rahmen für Innovationen im

Sicherheitsbereich zu kreieren. Gute Voraussetzungen sind bereits gegeben: Dazu zählt das Bundesministerium für Verteidigung, der Cyber Innovation Hub der Bundeswehr, die Nähe zur Politik, die Vielfalt an exzellenter Forschung sowie das breite Feld an Startups und Unternehmen.

Zudem soll eine neue Stabsstelle in der Senatskanzlei die Abstimmung

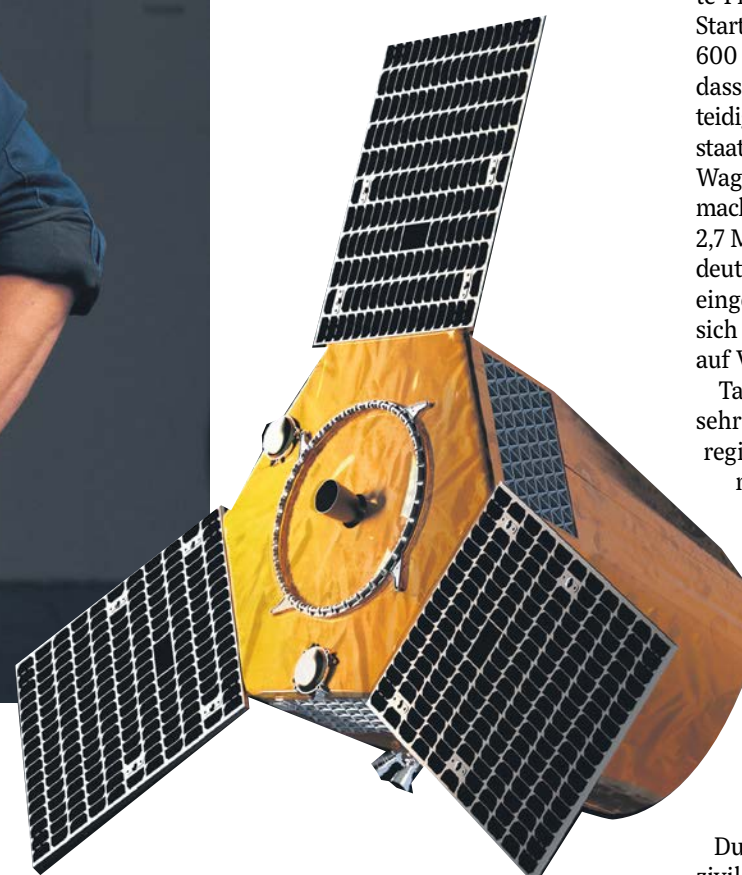
mit Bund und EU koordinieren, kurz: Start-ups und Unternehmen im Defence-Tech-Bereich sollen mit offenen Armen willkommen geheißen werden, sagt Wirtschaftssenatorin Franziska Giffey: „Mit dem Ausbau von Defence Technology schaffen wir ein neues Innovationsfeld an der Schnittstelle von Sicherheit und Wirtschaft“.



Die Satelliten lassen sich nach einem Baukastenprinzip individuell zusammenstellen.

Wir wollen die Souveränität Europas durch den Aufbau eigener Kapazitäten stärken – mit Technologie made in Europe.

Walter Ballheimer, CEO und Gründer Reflex Aerospace



Walter Ballheimer, der selbst an der TU Berlin Luft- und Raumfahrt studiert hat, begrüßt die Entwicklung: „Wir sehen in Berlin derzeit eine deutliche Professionalisierung der Defence-Tech-Szene. Der kürzlich gefasste Senatsbeschluss zum Aufbau eines Defence-Technology-Ökosystems ist ein wichtiges Signal, entscheidend wird jedoch die praktische Umsetzung sein: schnelle Zugänge zu Anwendern, Kapital, Testmöglichkeiten.“

Berliner Unternehmen setzen auf Dual-Use-Nutzung

Die Internationale Luft- und Raumfahrtmesse (ILA), die Anfang Juni vor den Toren Berlins stattfand, hat gezeigt, welche Innovationskraft im Defence-Bereich steckt und dass Berlin hierfür ein relevanter Standort ist.“ Auch wenn Reflex Aerospace einen Standort in München hat, investiert Walter Ballheimer derzeit besonders in Berlin: „Als eines der führenden deutschen NewSpace-Unternehmen bauen wir auf den Standort, haben gerade ein neues, größeres Büro und Labor in Berlin bezogen und wollen hier weiter investieren, um die deutsche und europäische

Souveränität im Weltall zu stärken.“

Dass das Berliner Defence-Tech-Ökosystem im Aufwind ist, macht sich auch finanziell bemerkbar. Investoren, die Verteidigungstechnologien lange mieden, bewerten die Entwicklung inzwischen neu. Vor allem europäische, aber auch Deutsche Defence-Tech-Unternehmen konnten in den vergangenen Jahren erhebliche Summen einsammeln. So erhielt das KI- und Rüstungsunternehmen Helsing mit Standorten in München und Berlin im letzten Jahr die größte Finanzspritze für ein deutsches Startup überhaupt: atemberaubende 600 Millionen Euro. Generell gilt, dass die Aussicht auf steigende Verteidigungsausgaben und langfristige staatliche Nachfrage das Segment für Wagniskapital immer attraktiver macht. Und während Berlin 2025 mit 2,7 Milliarden Euro ein Drittel aller deutschen Start-up-Finanzierungen eingesammelt hat, fokussiert man sich in der Hauptstadt zunehmend auf Verteidigungstechnologie.

Tatsächlich ist die Szene bereits sehr lebendig: In der Hauptstadtregion sind derzeit 130 Unternehmen aus der Sicherheits- und Verteidigungsindustrie aktiv, dazu kommen über 400 Unternehmen, die im sogenannten Dual-Use-Bereich arbeiten. Das sind Produkte, Software oder Technologien, die sowohl für zivile als auch für militärische Zwecke verwendet werden können.

Nicht selten haben diese Dual-Use-Start-ups zunächst mit zivilen Anwendungen begonnen: dazu gehören Technologien wie Bilderkennung, Künstliche Intelligenz, Robotik, Satellitendaten oder autonome Navigation. Es zeigt sich aber oft, dass dieselben oder leicht modifizierte Systeme auch im Katastrophenschutz, beim Grenzschutz oder im militärischen Kontext eingesetzt werden können. Auch Reflex Aerospace konzipiert seine Satelliten für beide Einsatzbereiche. So können die Satelliten sowohl für die Überwachung von Ernten in der Landwirtschaft, die Erfassung von Klimaschäden oder die Verfolgung von Containerschiffen genutzt werden, als auch militärischen Zwecken dienen – etwa für die Aufklärung von Truppenbewegungen oder für Schadensanalysen in Krisengebieten.

Auch wenn die Dual-Use-Nutzung dem Image von Defence Tech etwas an Schärfe nimmt, bleibt das Thema politisch kontrovers. Dass demokratische Staaten ihre sicherheitspolitische Handlungsfähigkeit nur erhalten können, wenn sie technologische Schlüsselkompetenzen selbst entwickeln, ist dabei ein starkes Argument für den Ausbau von Defence Tech. Gleichzeitig erfordert eine zunehmende Militarisierung der Start-up-Kultur klare ethische Leitlinien, ganz besonders, wenn Künstlicher Intelligenz zum Einsatz kommt.

Aus der Szene

Drei Fragen an erfolgreiche Gründerinnen



Judith Hyams

Civey ist ein Vorreiter für digitale Markt- und Meinungsforschung in Echtzeit. Das Unternehmen erhebt und analysiert fortlaufend Daten, indem es klassische Survey-Statistik mit Künstlicher Intelligenz verknüpft. Civeys Kunden profitieren von fortlaufenden Live-Monitorings, die Trends frühzeitig erkennbar machen.

1 Frau Mütze, warum haben Sie Berlin als Standort gewählt?

Als wir Civey 2015 gründeten, herrschte in der Hauptstadt echte Gründungsstimmung: Kurz zuvor war der Bundesverband Deutsche Startups entstanden, Venture Capital

strömte in die Stadt und wir trafen auf ein florierendes wie inspirierendes Ökosystem. Zudem ist Berlin der Wohnsitz von uns Gründern und bietet als politisches Zentrum die perfekte Nähe zu den gesellschaftlichen Themen, die für unser Geschäftsmodell essentiell sind.

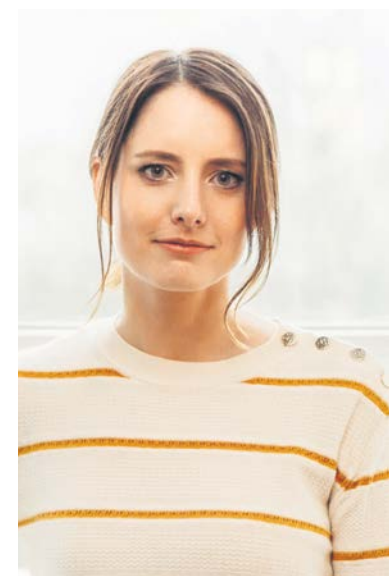
2 Was sind die aktuellen Herausforderungen für Civey?

Die größte Aufgabe ist derzeit, KI so in die Marktforschung zu integrieren, dass sie unsere Daten besser macht und nicht die Realität ersetzt, die wir messen wollen. Hier entstehen völlig neue Möglichkeiten, bei denen wir die perfekte Balance zwischen technologischer Innovation und unserem menschenzentrierten Kernansatz finden müssen. Der

große Vorteil von Civey ist unsere Tech-DNA: Dank unseres kleinen, ambitionierten Teams können wir uns extrem schnell auf Veränderungen einstellen.

3 Wie trägt Berlin zur Weiterentwicklung von Civey bei?

Berlin ist erwachsen geworden, genau wie Civey. Die Hauptstadt bietet nach wie vor ein nicht zu unterschätzendes Ökosystem an der Schnittstelle von Technologie und gesellschaftlichen Debatten. Auch wenn die Rahmenbedingungen durch steigende Mieten und Preise spürbar herausfordernder werden: Berlin bleibt ein sehr attraktiver Arbeitsort für talentierte Menschen aus aller Welt, die wir für unsere Weiterentwicklung brauchen.



Janina Mütze ist Co-Founderin und CEO von Civey. Rica Rosa

Wirtschaftskraft in Zahlen

Wie viel Arbeitskraft und Marktdynamik gehen aus Berlin hervor? Wissenswerte Daten und Zahlen zeigen, welche Sektoren boomen – und wo die Stadt Spitzenreiter ist.



218 Deals

2025 erzielten Berliner Start-ups 218 Finanzierungsrunden – bundesweit Platz 1 nach Dealzahl – und sammelten rund **2,68 Milliarden Euro Risikokapital** ein.

2025 wurden in Berlin

43.200

Gewerbe angemeldet, 2,7 Prozent mehr als im Vorjahr. Die Gewerbeabmeldungen sanken auf 30.284.



Berlin exportierte 2025 **Waren** im Wert von

18,14 Mrd. €

Berlin verzeichnete 2025 rund

40.000

Neugründungen – mehr als 2024 und auch mehr als im Vor-Corona-Jahr 2019.



+ 53,7 %

Die Auftragseingänge im **Bauhauptgewerbe** stiegen 2025 auf 4,3 Mrd. Euro, ein Zuwachs von 53,7 % im Vergleich zum Vorjahr.



5,1 %

Die Umsätze der Berliner **Dienstleistungsbranchen** stiegen 2025 preisbereinigt um 5,1 Prozent. Besonders stark legten Information und Kommunikation zu.



619

In Berlin wurden 2025 über **600 Start-ups** neu gegründet; damit lag Berlin bei der absoluten Zahl hinter Bayern und Nordrhein-Westfalen.

13 Jahre

Berlin wuchs 2025 laut Senatswirtschaftsverwaltung zum 13. Mal in Folge stärker als **Deutschland** insgesamt.

In der Berliner **Industrie** arbeiteten im Dezember 2025 rund

106.000

sozialversicherungspflichtig Beschäftigte.

2025 gab es in Berlin im Jahresdurchschnitt

2,194 Mio.

Erwerbstätige.



Berlins **nominales BIP** lag 2025 bei rund

218,3 Mrd. €

– etwa 9,8 Milliarden Euro mehr als im Vorjahr.



Im Wintersemester 2025/26 waren nach vorläufigen amtlichen Angaben

206.458

Studierende an Berliner Hochschulen eingeschrieben. 26,3 Prozent davon hatten eine ausländische Staatsangehörigkeit.



560.000

Berlin rechnet bis 2035 mit rund 560.000 neu zu **besetzenden Stellen.**



Im vergangenen Jahr wurden die Berliner Meisterköche im Filmtheater Colosseum gekürt.

maquielgutjahr-267

Hauptstadt der Kochtöpfe

Die Meisterköche Berlin prämiieren die kulinarische Avantgarde. In diesem Jahr feiert die renommierte Auszeichnung 30-jähriges Jubiläum.

Judith Hyams

Wer wissen will, wie sich Berlin immer wieder neu erfindet, braucht nur in die Speisekarten der letzten drei Jahrzehnte schauen. Vom Aufbruch der Nachwendejahre über den explosionsartigen Streetfood-Trend bis hin zur Gastronomie der Spitzenklasse: überall ist Veränderung zu spüren, Innovation und ein Willkommenheißen internationaler Geschmäcker. Seit 1997 dokumentieren die Berliner Meisterköche genau diese kulinarischen Entwicklungen. Dabei würdigen sie die Spitzenköche, aber auch weitere Persönlichkeiten und Konzepte, die Berlin gastronomisch prägen. Von der Sternküche über die Cocktailbar bis zum Kiezlokal: Mittlerweile werden die Auszeichnungen in sieben Kategorien vergeben.

Amtierender Berliner Meisterkoch 2025 ist Nicholas Hahn vom Cookies Cream. Jeff Claudio ist Aufsteiger des Jahres, Jana Kämpfer ist Berliner Gastgeberin, das Luna D'Oro im Clärchens Ballhaus ist Berliner Szenenrestaurant, das Adana Grillhaus in Kreuzberg ist Berliner Kiezmeister, Dustin Franke (Mausi, Torte, Bar Nonno, Bademeister Bar) hat die Auszeichnung Berliner Barkultur erhalten und Vadim Otto Ursus Henselder ist Berlins Gastronomischer Innovator 2025 (mehr dazu auf dieser Seite). In diesen Tagen werden die jeweils fünf Nominierten 2026 bekanntgegeben, im November erfolgt dann die festliche Preisverleihung der Meisterköchinnen und Köche des Jahres.

Im Laufe der Jahre haben sich die Kategorien des Wettbewerbs weiterentwickelt – und auch das Bewusstsein, dass kulinarische Exzellenz

mehr umfasst als den tadellosen Teller und das Kochlöffelschwinge allein. Gastfreundschaft, Nachbarschaft, kreative Konzepte und gesellschaftliche Impulse gehören ebenso dazu wie handwerkliche Perfektion.

Unabhängige Jury kürt Talente, die die Szene prägen

Dass Berlin heute als eine der spannendsten Food-Metropolen Europas gilt, ist das Ergebnis einer bemerkenswerten Entwicklung. „Mit dem Mauerfall war Berlin auch kulinarisch in aller Munde“, sagt Jury-Präsident Stefan Elfenbein. „Zuerst waren es die Restaurants in neuen Top-Hotels, die für Aufsehen sorgten. Dann führte eine Gruppe junger Köche aus dem Osten wie Stephan Garkisch im Biebertau, Daniel Achilles oder auch Stephan Hentschel im noch immer wunderbaren Cookies Cream vor, wie genial Regionales sein kann.“ Plötzlich wurden Brandenburger Produkte zu regelrechten Stars auf dem Teller. Mit der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 habe sich die Entwicklung weiter beschleunigt: „Kreative Neuberliner kamen aus aller Welt. Und wie immer schon wurde Heimisches mit an die Spree gebracht, diesmal Hummus, Blinis, Empanadas.“

Die Markthalle Neun wurde zum Symbol einer neuen Streetfood-Kultur, während Spitzenköche wie Tim Rau die Berliner Küche auf internationales Niveau hoben. Seit beinahe drei Jahrzehnten begleitet die Jury der Berliner Meisterköche diese Entwicklung und zeichnet jene Persönlichkeiten aus, die die Stadt kulinarisch voranbringen. „Gutes verdient Anerkennung“, sagt Stefan Elfenbein. Ein Aspekt ist der Jury besonders wichtig: Es geht nicht



Wir verfolgen Trends, entdecken Talente, trennen Hypes von Handwerk und Inszenierung von echter Gastlichkeit.

Tina Hüttl, Jury-Präsidentin



Mit der WM 2006 platzte ein Knoten – kreative Neuberliner kamen aus aller Welt. Und wie immer schon wurde Heimisches mit an die Spree gebracht.

Stefan Elfenbein, Jury-Präsident

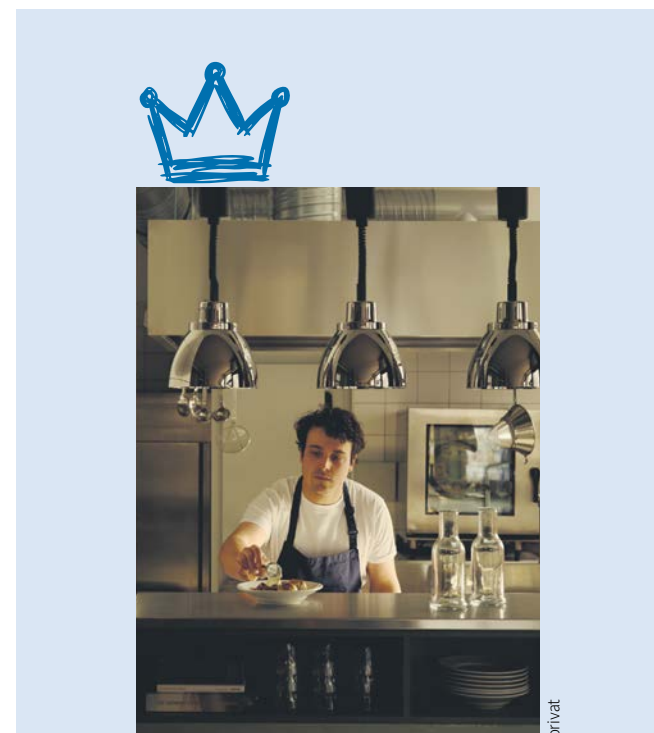
nur um die bloße Momentaufnahme. „Wir erleben Tag für Tag, was diese Stadt kulinarisch so spannend macht, verfolgen Trends, entdecken Talente, trennen Hypes von Handwerk und Inszenierung von echter Gastlichkeit“, erklärt die Jury-Präsidentin Tina Hüttl.

Das Besondere ist dabei auch die Unabhängigkeit des Gremiums, sagt Hüttl: „Keine Sponsoren, keine PR-Agenda, sondern Journalistinnen, Kritiker und Food-Experten, die diese Stadt kennen und fühlen – und gern auch mal leidenschaftlich streiten.“ Auch darin sieht sie ein Merkmal Berlins: „Vielleicht hat die Auszeichnung genau deshalb bis heute Gewicht: weil sie Köche, Talente und Persönlichkeiten auszeichnet, die diese Stadt wirklich prägen.“

Michelin-Preisverleihung im Juni: Berlin verteidigt knapp 30 Sterne

Die Berliner Meisterköche stehen nicht nur für exzellente Küche. Sie erzählen auch von einer Stadt, die Vielfalt als Stärke begreift. Das bestätigen schon die nackten Zahlen: Über 9.000 Restaurants, Imbisse, Cafés und Eisdielen existieren in Berlin. Und während die Hauptstadt mit knapp 30 Michelin-Sternen – die diesjährige Verleihung findet am 23. Juni statt – im gastronomischen Highend-Bereich deutschlandweit an der Spitze liegt, werden gleichzeitig etwa 70 Millionen Currywürste und 146 Millionen Döner pro Jahr verspeist.

Wer am Ende den Titel mit nach Hause nimmt, wird sich bei der Preisverleihung im November zeigen. Sicher ist schon jetzt: Die Zukunft des guten Geschmacks bleibt in Berlin ausgesprochen spannend.



Vadim Otto Ursus Henselder beherrscht den Blick über den perfekten Tellerrand

Können Königsberger Klopse innovativ sein? Und wie. Und das ist sogar weniger widersprüchlich, als es klingt. Regionale Zutaten, ein rustikaler Zugang, Gerichte, die man sich teilt und Tische, an denen man näher zusammenrückt – diese Philosophie von Vadim Otto Ursus Henselder begeistert nicht nur die Gäste in seinen Restaurants Otto und Trio, sondern machte ihn auch zum „Gastronomischen Innovator“ der Berliner Meisterköche 2025. Über die Auszeichnung sagt Vadim Otto Ursus Henselder: „Das war eine große Wertschätzung unserer Arbeit, und gleichzeitig für mich auch die Erkenntnis, dass ich nicht mehr einfach nur Koch bin, sondern Ideengeber. Tatsächlich geht es mir nicht nur um den perfekten Teller, sondern ums gastronomische Ganze, ums Gefühl, um die Idee und den Austausch.“

Der junge Spitzenkoch ist Teil einer Bewegung, die die Berliner Gastro-Szene seit einigen Jahren prägt: „Es geht hin zu zugänglicheren, ehrlichen Konzepten, es wird weniger experimentell und etwas günstiger. Je ausgedachter und ferner von der Wirklichkeit, desto schwieriger läuft es“. Genau wie die allermeisten gastronomischen Betriebe merkt er, dass die Leute ihr Geld mehr zusammenhalten, sich seltener etwas gönnen. Auch deshalb sieht er ein gestiegenes Bedürfnis nach einfacheren gastronomischen Erlebnissen. Mit seinem ersten Restaurant Otto, das er vor gut sechs Jahren in Prenzlauer Berg eröffnete, setzte er einen Kontrapunkt zu den Sternrestaurants mit 15, 16 Gängen zu mehreren hundert Euro, bei denen er vorher gelernt und gearbeitet hatte. Gleichzeitig fließt die internationale Erfahrung in seine aktuelle Küche mit ein, besonders was die Techniken betrifft.

Neben dem Otto führt Vadim Otto Ursus Henselder mit seinem Team das Wirtshaus Trio und die Weinbar Pluto. Ab Mitte Juli kommt noch das Bravo in den Kunst-Werken Berlin in der Auguststraße dazu. Da hier auch ein Frühstück serviert wird, könnte man sich den ganzen Tag durch die Kreationen des preisgekrönten gastronomischen Innovators 2025 durchessen. Das Bravo ist für ihn ein besonderer Grund zur Freude: „Ich bin auf der anderen Straßenseite groß geworden und meine Mutter wohnt immer noch da. Die Gegend liegt mir sehr im Herzen – also bei dem Angebot musste ich nicht lange nachdenken“.

Aus der Szene

Drei Fragen an erfolgreiche Gründerinnen



Judith Hyams

ClimateChoice ist eine klimadaten-getriebene B2B-Plattform zur Dekarbonisierung von Unternehmen und ihren Lieferketten. Die Plattform macht die Klima-Daten sichtbar und ermöglicht so eine transparente Zusammenarbeit entlang der Lieferkette.

1 Frau Obst, warum haben Sie Berlin als Standort gewählt?

Berlin ist für uns als Tech-Startup der richtige Standort, weil hier Technologie, Internationalität und Impact zusammenkommen. ClimateChoice arbeitet an einem Thema, das längst nicht mehr ein „Nice-to-have“ ist: Scope 3, die Emissionen

aus der Lieferkette, die oft den größten Anteil des Fußabdrucks eines Unternehmens ausmachen. Unsere Mission ist, dieses Thema wirtschaftlich umzusetzen und jede Einkaufsentscheidung zur ClimateChoice zu machen. Dafür ist der Standort Berlin ideal!

2 Was sind die aktuellen Herausforderungen für ClimateChoice?

Herausfordernd ist, dass viele Unternehmen zwar verstanden haben, dass Scope 3 Action business-relevant sind, die Umsetzung aber in der Praxis oft noch stockt. Wir ermöglichen es, dass Einkauf, Nachhaltigkeitsteam und Management anhand unserer Daten zusammenarbeiten, um gemeinsam mit Geschäftspartnern konkrete Entscheidungen in

der Lieferkette umzusetzen. Das benötigt technische Unterstützung und belastbare Daten genauso wie interne Trainings. Beides bieten wir digital und skalierbar an.

3 Wie trägt Berlin zur Weiterentwicklung von ClimateChoice bei?

Berlin trägt stark zur Weiterentwicklung von ClimateChoice bei, weil die Stadt für technologische Kompetenz, internationale Zusammenarbeit und unternehmerische Dynamik steht. Für uns ist das besonders wichtig, da unsere Plattform globale Lieferketten adressiert. Unsere Nutzerprofile kommen aus mehr als 150 Ländern, und auch unser Team ist international aufgestellt. Gleichzeitig kommen auch unsere Kunden gerne nach Berlin!



Lara Obst ist die Gründerin von The ClimateChoice. THE CLIMATE CHOICE

Wie Berlin Unternehmen nachhaltiger machen will

Nachhaltigkeit wird für Unternehmen zum Wettbewerbsfaktor. Berlin Partner unterstützt Betriebe dabei, Potenziale zu nutzen.

Max Müller

Nachhaltigkeit ist längst mehr als ein Trendbegriff. Sie entscheidet mit darüber, wie Menschen einkaufen, wohnen, reisen oder Energie verbrauchen. Viele versuchen deshalb, Ressourcen bewusster zu nutzen. Ähnlich ist es bei Unternehmen, nur dass es dort meist deutlich komplizierter wird. Der gute Vorsatz weicht schnell der Überforderung angesichts der vielen Teilaspekte: Energie und Lieferketten, Klimaschutz und Mobilität, Fachkräfte und zu allem passende Daten, Rahmenwerke und Fördermöglichkeiten. „Häufig scheitert es nicht am Willen, sondern an der wahrgenommenen Komplexität und internen Priorisierung“, sagt Dr. Diana Woelki, verantwortlich für den Sustainability Service von Berlin Partner. Die Wirtschaftsförderung des Landes begleitet Unternehmen unter anderem dabei, Nachhaltigkeit als Standortvorteil, Innovationschance und Teil ihrer wirtschaftlichen Zukunftsfähigkeit zu verstehen.

Aus ihrer Erfahrung heraus kann Woelki berichten, dass viele Unternehmen Einzelmaßnahmen umsetzen, etwa im Bereich Energie, Mobilität, Produktion oder Gebäuden. Das sei sinnvoll, reiche aber nicht automatisch für echten Wandel. Zwar sind eine neue Photovoltaikanlage, weniger Verpackungsmaterial oder einzelne Ladesäulen auf dem Betriebsgelände wichtige Schritte. Sie beantworten aber noch nicht die größere Frage, wie ein Unternehmen langfristig innerhalb der planetaren Grenzen wirtschaften und sich auf veränderte Märkte einstellen will. „Damit die Maßnahmen wirklich langfristig wirken können, braucht es eine strategische Klammer, die daraus eine konsistente Transformation macht“, so Woelki. Entscheidend ist, ob daraus ein Verfahren wird, das in Geschäftsleitung, Prozessen und

Investitionsentscheidungen auch dauerhaft verankert ist.

Woelki erklärt, welches Vorgehen sich dabei bewährt hat. „Wir analysieren mit Unternehmen den Status quo, identifizieren konkrete Potenziale und verbinden das mit realen Umsetzungsoptionen im Berliner Ökosystem – von Fördermitteln bis zu Technologiepartnern.“ In den Gesprächen zeigt sich laut Woelki dann, welche Risiken übersehen wurden. Häufig gibt es blinde Flecken in der Lieferkette“, sagt sie.

Emissionen senken – Attraktivität als Arbeitgeber steigern

Ein großer Teil der ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Risiken liege häufig außerhalb des eigenen Standorts, etwa bei Zulieferern, Rohstoffen, Transportwegen oder nachgelagerten Prozessen. Scope-3-Emissionen, also indirekte Emissionen entlang der Wertschöpfungskette, würden deshalb oft unterschätzt.

Auch beim Thema Energie gehe es längst nicht mehr nur um Kosten. Für die langfristige Sicherung des Unternehmens sei es zudem entscheidend, wie resilient die Versorgung aufgestellt ist. Solar-, Wind-, Speicher- und Wasserstofflösungen würden zunehmend nicht nur als Klimaschutzmaßnahme verstanden, sondern als Teil einer widerstandsfähigeren und flexibleren Betriebsstrategie. Hinzu kommen sogenannte Spillover Effekte, wenn zum Beispiel der Umstieg auf verschiedene Mobilitätslösungen – wie die Elektrifizierung des Fuhrparks und der Aufbau von Ladeinfrastruktur für Mitarbeiter und Kunden – nicht nur Emissionen und Betriebskosten senkt, sondern gleichzeitig die Attraktivität als Arbeitgeber stärkt.

Ein weiterer Punkt ist der Umgang mit Ressourcen und Daten. Wenn Informationen aus Einkauf, Produktion, Logistik und Control-

ling intelligent zusammengeführt werden, können nachhaltigere Entscheidungen überhaupt erst systematisch getroffen werden. Aus einzelnen Maßnahmen entsteht dann ein genaueres Bild davon, wo ein Unternehmen steht und welche Veränderung wirtschaftlich sinnvoll ist. Genau hier setzt die Beratung an: Sie

soll nicht nur zeigen, wo etwas eingespart werden kann, sondern auch, welche Potenziale bislang unsichtbar geblieben sind.

Der Eindruck von Einzelnen, Nachhaltigkeit habe nur etwas mit Verzicht und Regulierung zu tun, erschwert den Blick auf die betrieblichen Vorteile und Chan-

cen. Neben Kostenersparnis und Compliance kann ein nachhaltiges Management, gut umgesetzt, neue Geschäftsmodelle und Innovationen ermöglichen. Womöglich auch in Zusammenarbeit mit neuen Partnern, die Berlin Partner über sein Netzwerk vermitteln kann. Unternehmen erhalten für ihre Vorhaben Zugang zu Start-ups, Forschung, Förderinstitutionen und Verwaltung. Hier sieht Woelki auch einen Kernauftrag: „Wir gehen Nachhaltigkeit nicht nur auf Unternehmensebene an, sondern tragen damit im Sinne der Standortstrategie zu einer integrativen und resilienten Stadt bei.“

Maßnahmen helfen, Potenziale der Stadt besser zu nutzen

Wie konkret dieses Engagement werden kann, zeigt das Beispiel der Königlichen Porzellan-Manufaktur (KPM) Berlin. Das Unternehmen wandte sich an die von Berlin Partner eingebundene Koordinierungsstelle für Kreislaufwirtschaft, Energieeffizienz und Klimaschutz im Betrieb, kurz KEK, um das Potenzial für Wärmerückgewinnung in der Produktion genauer zu bestimmen. „Durch die Beratung der KEK haben wir festgestellt, um welche Größenordnung es sich bei dem Wärmerückgewinnungs-

potenzial in unserer Produktion handelt, welche Optionen es dafür gibt und auch mit einer Abschätzung, was welche Option kostet und welche Maßnahmen wir vor Umsetzung noch berücksichtigen sollten“, so Produktionsleiter Carsten Glitzky. Ein weiteres Beispiel liefert die DSH GmbH, die beim Aufbau von Ladeinfrastruktur von der ebenfalls bei Berlin Partner angesiedelten Berliner Agentur für Elektromobilität (eMO) unterstützt wurde. Auch hier zeigt sich, dass Nachhaltigkeit im Betrieb nicht bei abstrakten Zielen stehen bleibt, sondern über Beratung, Förderung und Vernetzung in konkrete Veränderungen übersetzt werden kann.

Wenn Berlin Partner Unternehmen mit den angesiedelten Beratungsstellen wie der KEK oder der eMO zusammenbringt, geht es jedoch nicht nur um einzelne Betriebe und ihre nächsten Maßnahmen. Es geht auch darum, Potenziale in der Stadt besser zu nutzen: weniger Energieverlust in der Produktion, mehr Ladeinfrastruktur, kreislauffähige regionale Produktion, stabilere Lieferketten, neue Kooperationen. Was einem Unternehmen hilft, effizienter und zukunftsfähiger zu werden, kann so auch den Wirtschaftsstandort stärken.



Gut beraten: Die Königliche Porzellan Manufaktur (KPM) setzt bei der Produktion auf Wärmerückgewinnung.



Neben Kostenersparnis und Compliance kann ein nachhaltiges Management Innovationen ermöglichen. Adobe Stock (2)

Öffentliche Verwaltung und Start-ups an einen Tisch bringen

Bei der City Challenge entwickeln Akteure aus der Innovationsszene digitale Lösungen für konkrete Probleme des öffentlichen Alltags.

Antonia Ostersetzer

Digitalisierung beginnt nicht mit großen Versprechen, sondern oft mit sehr konkreten Problemen: einer Sporthalle, deren Nutzung noch analog dokumentiert wird. Einem Vergabeprozess, in dem Formblätter und Abstimmungen Zeit kosten. Oder einer Baustelle, deren Informationen schneller und maschinenlesbar dort ankommen sollen, wo sie gebraucht werden. Genau hier setzt die City Challenge Berlin an.

Offiziell gestartet wurde das Format im vergangenen Sommer. Die Senatskanzlei Berlin initiierte den Wettbewerb erstmals gemeinsam mit der Smart City Unit von Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie. Das Ziel: digitale Lösungen nicht am

Bedarf der Verwaltung vorbei entwickeln, sondern direkt aus ihren Herausforderungen heraus. Landes- und Bezirksverwaltungen konnten dafür konkrete Problemstellungen einreichen – Start-ups, kleine und mittlere Unternehmen sowie Forschungs- und Wissenschaftseinrichtungen waren anschließend eingeladen, passende Lösungsideen zu entwickeln.

Bürokratie modernisieren?

Challenge: accepted!

Für die erste Runde wurden aus 13 Verwaltungsvorschlägen zwei Challenges ausgewählt. Die eine kam aus dem Bezirksamt Pankow und betraf ein digitales Hallenbuch für Sportanlagen. Es soll die bislang analoge Erfassung tatsächlicher Nutzungszeiten ersetzen. Die zweite Challenge

zielte auf die Digitalisierung der Vergabevorbereitung: Ein Tool soll helfen, Eingaben für verwaltungsinterne Formblätter zu bündeln und Änderungen effizienter in die notwendigen Unterlagen zu übertragen. Die Resonanz zeigte, dass der Bedarf

groß ist: 34 Lösungskonzepte gingen ein. Ausgezeichnet wurden die Groundkeeper GmbH aus Kiel für das digitale Hallenbuch und die Augnum GmbH aus Münsingen für ein Tool zur digitalen Vergabevorbereitung. „Mit unserem

123-Vergabe-Tool können wir die Verwaltung spürbar entlasten, indem wir die Beschaffungsvorgänge digitalisieren und damit helfen, die Prozesse in der Verwaltung schneller und effizienter zu gestalten“, so Christoph Brändle, Geschäftsführer von Augnum. Die beiden Gewinnerlösungen werden als Pilotprojekte in der Berliner Verwaltung weiterentwickelt und erprobt.

Das Konzept soll mehr sein als ein Innovationswettbewerb. Die City Challenge ist ein Test für eine neue Verwaltungskultur: weniger Insellösungen, mehr praktische Entlastung im Alltag. „Dies trägt nicht nur zu einer besseren Servicequalität bei, sondern auch zu einer spürbaren Entlastung der Berliner Verwaltung“, sagt Martina Klement,

Bei der City Challenge werden konkrete Lösungen für Berliner Verwaltungen entwickelt.

Flamingo Images/

Adobe Stock



ehemalige Staatssekretärin für Digitalisierung und Verwaltungsmodernisierung.

In diesem Jahr startete die Challenge in die zweite Runde. Gesucht wird eine intelligente Sprachassistent, die Echtzeitübersetzung und Transkription in der Verwaltung ermöglichen soll, sowie smarte Baustelleninformationen, mit denen Verkehrszeichenpläne KI-gestützt in maschinenlesbare Daten überführt werden. Ab September ist die Umsetzung der Gewinnerlösungen mit den beteiligten Verwaltungen geplant. Dafür erhält die jeweilige Verwaltung rund 25.000 EUR pro Challenge für die Umsetzung des Konzepts, das an das Gewinnerunternehmen ausgezahlt wird. www.smart-city-berlin.de/city-challenges